

Bezugspreis: Vierteljährlich 10.- M., monatlich 3.- M. frei ins Haus, voraus zahlbar. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Sonntag, den 7. August 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Vor dem Zusammentritt des Obersten Rats

Morgen tritt der Oberste Rat zusammen, um über Oberschlesien zu entscheiden. Deutschland ist in ihm nicht vertreten, aber das deutsche Volk und seine stärkste Partei, die Sozialdemokratie, haben das Recht und die Pflicht, sich in letzter Stunde an ihn zu wenden, und noch einmal den Ruf nach Gerechtigkeit zu erheben, ehe es zu spät ist.

Zu den Bestimmungen des ersten Vertragsentwurfs von Versailles, die dem deutschen Volk am unsäglichsten waren, gehörte jene, die Oberschlesien ohne Vertragung seiner Bevölkerung von Deutschland losreißen und es dem neugegründeten polnischen Staate geben wollte. Polen sollte etwas bekommen, was ihm auch in der Zeit vor dem zeitweiligen Untergang seines staatlichen Daseins nicht gehörte, Deutschland sollte verlieren, was mit tausend Fäden der Geschichte, der Kultur, der Wirtschaft mit ihm verknüpft war. Da war kein Deutscher, in dessen Empfinden Oberschlesien nicht deutsches Land war.

Die Abänderung jener Vertragsbestimmung und die Anordnung einer Volksbefragung in Oberschlesien war ein Erfolg des republikanischen Deutschland, wie ihn die Monarchie nicht hätte erzielen können. Und das Ergebnis der Abstimmung war eine Bestätigung des deutschen Urteils, daß Oberschlesien ein deutsches Land ist — mit einer polnischen Minderheit.

Und dieses Oberschlesien ist ein Land, ein zusammengehörendes Ganzes, es zu zerschneiden ist eine Barbarei. Darin sind sogar Deutsche und polnische Oberschlesier einig. Die Oberschlesier, die für Polen stimmten, wollten — wer bezweifelt es? — daß das ganze Land zu Polen kommen sollte, sie wollten nicht, daß es zerrissen werde. Geschieht dies dennoch, so geschieht es gegen den Willen nicht bloß der Mehrheit, sondern nahezu der Gesamtheit der ober-schlesischen Bevölkerung. Vor allem: es gibt kaum einen denkenden Menschen in Oberschlesien, Deutschen oder Polen, der nicht die Verschneidung des Industrievolkes für einen blanten Wahnsinn hält.

Eine Entscheidung über Oberschlesien ist unmöglich, ohne daß Deutsche unter polnische Herrschaft kommen oder Polen unter deutscher Herrschaft bleiben. Wenn man sich aber auf den Standpunkt stellt, daß wohl Deutsche Untertanen eines fremdnationalen Staates sein können, aber Polen beiseite nicht, dann unterscheidet man zwischen Herren- und Knechtvölkern und weist den Deutschen die Rolle eines Knechtvolks, den Polen die eines Herrenvolkes zu.

Es liegt uns fern, ein Volk, mit dem wir jetzt im Kampf um ein Stück Land liegen, das wir aber auf die Dauer zum guten Nachbarn haben wollen, herabzumwürdigen. Immerhin, aus so edlem Stoff sind die Polen nicht geschnitten, daß sie nicht ertragen könnten, was nicht bloß die Deutschen, sondern auch die Franzosen und die Italiener ertragen müssen: das Leben eines Teiles ihrer Rasse außerhalb der Grenzen des Nationalstaats. Wenn es französisch redende Menschen geben kann, die staatlich nicht Franzosen, sondern Schweizer oder Belgier sind, wenn es italienisch redende Menschen geben kann, die staatlich nicht Italiener, sondern Franzosen sind, wenn es schließlich deutsch redende Menschen geben kann, die staatlich nicht Deutsche, sondern Polen, Tschechoslowaken, Oesterreicher, Schweizer, Italiener, Franzosen, Belgier sind, so versteht man nicht, warum gerade den Polen das Privilegium juteil werden soll, alle ihre Sprachgenossen in ihrem Staate vereinigen zu dürfen.

Jene Politik, die uns vor zwei Jahren Oberschlesien ohne Volksbefragung nehmen wollte, und die noch heute auf das Ziel losgeht, wenigstens ein möglichst großes Stück von diesem Lande abzureißen, wird von keiner anderen Idee beherrscht, als von jener des Sieges und der Gewalt. Recht und Gerechtigkeit sind leerer Schall in ihrem Munde, es kommt ihr nur darauf an, Deutschland klein zu machen, seine Kraft zu zermürben, alle seine wirtschaftlichen Gelenke zu zerschneiden. Nicht das Vertrauen in eine bessere Zukunft der Menschheit ist ihr Leitstern, sondern die Angst eines schlechten Gewissens bestimmt ihr Tun. Wenn ihrem Treiben in Oberschlesien, wo sie blutig gehaust hat, ein Halt gesetzt wird, wird die Welt befreit aufatmen.

Was fordern wir? Von Polen den Verzicht auf etwas, was es nie befehen hat! Von Frankreich die Abkehr von einer Politik, die von allen einsichtsvollen Franzosen und von allen aufrichtigen Freunden Frankreichs in der Welt verurteilt wird, weil sie Frankreich selber zum Verderben dient! Heute gibt es noch ein Deutschland, das zur Veröhnung und zur ehrlichen Erfüllung übernommener Verpflichtungen bis zum Rande seiner Kraft bereit ist. Es ist vielleicht die größte Tragik der Weltgeschichte, daß Frankreich dieses Deutschland nicht sehen will.

Gestern hat die deutsche Regierung ihrem Volk und der

ganzen Welt den Plan der Steuererhöhungen dargelegt, mit deren Hilfe sie versuchen will, ihren finanziellen Verpflichtungen gerecht zu werden. Wer will ein Volk, das solche Kreuzeslast willig auf sich nimmt, noch in den Rücken stoßen? Wer will sagen, es sei selber schuld, wenn es dann strauchelt und fällt?

Wir deutsche Sozialdemokraten, die wir unser Volk ermutigt haben, solche Lasten auf sich zu nehmen, haben das Recht und die Pflicht, dem Obersten Rat zu sagen, daß er drei Jahre nach der Beendigung des Krieges keine Politik verhärteter Feindschaft treiben darf. Was er in den nächsten Tagen beschließen wird, kann bestimmend wirken auf die Geschichte der nächsten Jahrzehnte. Kein Gremium der Welt, und sei es noch so mächtig, könnte die Verantwortung dafür übernehmen, wenn sich das deutsche Volk am Tage nach der Entscheidung sagen müßte: „Wir haben Frieden und Veröhnung gesucht, wir haben dafür gebüßt und geopfert, aber es war alles vergeblich!“

Bleibt aber das deutsche Oberschlesien bei Deutschland, siegt „fair play“, dann ist Deutschland durch seine Ehre gebunden, selber „fair play“ zu üben. Es hat sein Wort gegeben, dem Lande Oberschlesien nach seinem Wunsch die Rechte eines selbständigen Einzelnstaates zu gewähren, von der polnisch sprechenden Bevölkerung jede nationale Bedrückung fernzuhalten, und es wird sein Wort einlösen. Ein aufblühendes deutsches Oberschlesien an der polnischen Grenze ist sogar für Polen selbst wertvoller als ein polnisches Oberschlesien, das der Verwahrlosung anheimfällt.

Ein gerechter Beschluß muß entscheiden, daß Deutschland behält, was ihm gehört, und Polen nicht bekommt, worauf es keinen Anspruch hat. So einfach ist die Sache, die nur durch unberechtigte Machtansprüche verwickelt gemacht worden ist. Den Völkern, deren Vertreter im Obersten Rat sitzen, rufen wir zu: „Wir wollen eure Feinde nicht sein, zwingt uns doch nicht es zu werden, indem ihr uns immer wieder als solche behandelt! Wir erwarten einen Spruch nicht der Macht, sondern des Rechts!“

Monsieur Korfanty abgelehnt.

Paris, 6. August. (Reuter.) Auf Befehlung der britischen Regierung hat die britische Botschaft Korfanty, der nach London zu gehen wünscht, um dort für die polnische Sache zu wirken, das Visum verweigert.

Beuthen, 6. August. (SE.) Als eine englische Grenzpatrouille zwischen den einzelnen englischen Posten patrouillierte, wurde sie plötzlich mit Maschinengewehren beschossen, worauf englische Artillerie das Feuer eröffnete und das Maschinengewehrnetz sehr bald zum Schweigen brachte. Ein Engländer liegt leicht verletzt im hiesigen Krankenhaus. Der englische Wachtmeister protestierte bei dem polnischen Grenzschutzkommandeur, der sein Verhalten aussprach und Untersuchung des Falles versprach.

Polen für die Anteilbarkeit.

Warschau, 6. August. (DA.) Das Regierungsblatt „Krecypolpolit“ schreibt in einem Leitartikel u. a.:

Der ober-schlesische Industriebezirk stellt ein unteilbares Ganzes dar. Das Eisenbahnetz ist in Oberschlesien so dicht und so durch den Personen- und Güterverkehr beansprucht, daß größere Eisenbahnstrecken außerhalb des Industriebezirks durchgeführt werden müssen. Schmalspurbahnen verbinden fast alle Industrieunternehmungen miteinander. Von den Häuten- und Grubenwerten gibt es keine, das von Unternehmungen, die in anderen Kreisen gelegen sind, nicht abhängig wäre. — Weiter wird der Beweis geführt, daß wegen des Zusammenhängens der Bodenschätze in den verschiedenen Kreisen diese nicht voneinander getrennt werden dürfen. Auch wird auf die Verteilung der großen ober-schlesischen Unternehmungen ausdrücklich hingewiesen. Zum Schluß heißt es: Die Elektrifizierung Oberschlesiens ist systematisch durchgeführt. Neben den eigenen Kraftwerken sind in Chorzow und in Hindenburg zwei große elektrische Zentren entstanden, die den ganzen Industriebezirk versorgen. Diese Netze und die geologischen Anzeichen, die die einzelnen Teile des Industriebezirks verbinden, kann man nicht durchschneiden, denn ein zum Ganzen losgelöstes Teil würde dem Verderben preisgegeben sein. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Industriebezirk seine irdischen Wasserleitungen besitzt, da diese schon vor Jahren infolge des Ausbaues der Gruben ausgetrocknet sind. Der Industriebezirk muß mit Wasser gespeist werden, das aus anderen Gegenden Oberschlesiens zugeführt wird. Der Luftzug schließt natürlich, daß diese unteilbare Einheit nur Polen zufallen könne.

Aber bei der Abstimmung am 20. März hat das Zentralgremium eine sichere Mehrheit für Deutschland, und das ganze Abstimmungsgebiet eine überwältigende deutsche Mehrheit ergeben. Am 20. März stimmten trotz allem Polenerror 709 340 Stimmberechtigte für Deutschland und 479 747 Stimmberechtigte für Polen.

Wer ist Jofschke?

Kattowitz, 6. August. (BL.) Nach den von deutscher Seite angestellten Untersuchungen handelt es sich bei dem angeblich ge-

ständigen Mörder des französischen Majors Montoligne, dem Jofschke aus Kreuzburg, um ein polnisches Individuum, das längere Zeit in polnischen Diensten gestanden und sich vor seiner Verhaftung in Kreuzburg sehr auffällig benommen habe.

Der Danziger Skandal.

Nach der Darstellung des Volksratspräsidenten war der Einmarsch der Polizei in den Sitzungssaal und die Verhaftung zweier KPD-Abgeordneter ein glatter Uebergriff des Polizeigenators Schümmer. Inzwischen hat der Untersuchungsrichter gegen die beiden Abgeordneten Haftbefehl erlassen, so daß ihre verfassungswidrige Haft andauert; ein sozialdemokratischer Antrag fordert ihre sofortige Freilassung.

Deutsch-französische Ozeanfliegerei.

Friedrichshafen, 6. August. (TL.) Das am Frankreich abgelieferte Zeppelin-Luftschiff Nordstern war vor kurzem beim Verlassen der Luftschiffhalle von St. Cyr beschädigt worden. Es wurde deshalb der Luftschiffbau Zeppelin um Entsendung von Personal zu den Ausbesserungsarbeiten gebeten. Nachdem das Luftschiff in der Zwischenzeit in den Besitz einer französischen Privatgesellschaft übergegangen war, die gemeinsam mit der Deutschen Luftschiffahrt A.-G. die Bewirtung eines transatlantischen Luftschiffahrtvertrages zu betreiben versucht, hat der Luftschiffbau dem Wunsch entsprochen und einen Ingenieur mit einigen Monteuren nach St. Cyr entsandt.

Poilu Boche.

„Der Republikaner“ in Wülthausen i. E., das sozialistische Organ für das Oberesoh, veröffentlicht die Zuschrift des Vaters eines zurzeit in Lyon dienenden jungen Oberleutnants, der folgendes berichtet: „Der Sohn, der seit dem 2. Oktober 1920 in Lyon seiner militärischen Pflicht genügt und bis heute weder vor noch während seiner Dienstzeit die geringste Strafe erhielt, wurde dieser Tage mit noch zwei Offizieren zu je fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Das ganze Verbrechen dieser jungen Leute besteht darin, daß sie, ausgebracht über einen Unteroffizier, der sie mit dem Worte „Boche“ titulierte, diesen eines Tages ohrfeigten. Drei Monate saßen diese Schwerverbrecher in der Unterjuchungsanstalt. Bergangene Woche fällt das Kriegsgericht das Urteil: Die drei Offiziere wandern nach Cayenne, während der Unteroffizier freigelassen.“

In seinem empörten Kommentar betont das Organ „Gruhbachs“, daß die Offiziere heute der französischen Vorgesetztenreihe genau so wehrlos gegenüberstehen wie früher der preussischen. Einst „Wades“ — jetzt „Boche“.

Sinnfeiner freigelassen.

Dublin, 6. August. (Reuter.) Die britische Regierung hat in Gemäßheit des von dem Premierminister Lloyd George öffentlich geäußerten feierlichen Versprechens, daß die britische Regierung in jeder möglichen Weise die im Gange befindlichen Bestrebungen zur Herbeiführung des Friedenszustandes in Irland fördern werde, nunmehr beschlossen, unverzüglich und bedingungslos alle Mitglieder des Sinnfeinerparlaments freizulassen, die gegenwärtig interniert sind oder in Gefängnissen sich befinden. Die Premierminister der britischen Dominions versichern den König in einer Adresse ihrer unbedingten Treue.

Bulgarien wird entwaffnet.

Sofia, 5. August. (Bulg. Telegraphenagentur.) Die Interalliierte Militärkommission hat die Auflösung des bulgarischen Heeres innerhalb einer Frist von zwei Monaten sowie die Umgestaltung des tünftigen Heeres in ein freiwilliges Heer gefordert. Obgleich das jetzige Heer aus der allgemeinen Dienstpflicht hervorgegangen ist, übersteigt es doch nicht die im Friedensvertrag festgesetzten Höchstzahlen. Wenn Bulgarien das ganze Heer auflöst, so wie es die interalliierte Kommission verlangt, so wird das Land ohne jedes Heer sein. Denn die von der Regierung unternommenen Versuche, Freiwillige auf 12 Jahre zu werben, sind erfolglos geblieben. Der neue Schritt der Interalliierten Kommission hat auf das bulgarische Volk und die Presse einen sehr peinlichen Eindruck gemacht. Man hatte sich der Hoffnung hingeeben, daß die Auflösung des Heeres nach und nach erfolgen könne, damit das Land im gegebenen Augenblick nicht ganz ohne Heer dastehet.

Reparation und Nordamerika.

Paris, 6. August. („Chic. Trib.“) Die Reparationskommission hat beschlossen, an Amerika keinen Ersatz für seine Besatzungskosten in Deutschland zu leisten, da die Vereinigten Staaten den Versailles Vertrag nicht ratifiziert hätten. Um Ersatzkosten, die sich gegenwärtig auf ungefähr 275 Millionen Dollar belaufen, zu erlangen, müßten die Vereinigten Staaten mit Deutschland direkt verhandeln.

Die Steuerpläne.

Das Generalexteuerprogramm der Reichsregierung ist als nüchterne Aufzählung von fünfzehn Entwürfen nunmehr bekannt. Jedem objektiv Denkenden wird verständlich sein, daß heute, da dem zurzeit nicht tagenden Reichstag bisher nur die Entwürfe zur Abänderung des Zuckerteuergesetzes, zur Schaffung eines Süßstoffgesetzes und über das Branntweinmonopol zugegangen sind, noch nicht ernsthaft über die einzelnen Steuerabsichten des Kabinetts Birth gesprochen werden kann. Die Mehrzahl der Entwürfe durchwandert zurzeit oder in den nächsten Tagen den Reichsrat und den Reichswirtschaftsrat. Aus diesen Gründen erscheint es notwendig, nochmals auf die grundsätzliche Bedeutung der kommenden neuen allgemeinen Belastungen hinzuweisen.

Die Reichsregierung betont, daß das Kraftfahrzeugsteuergesetz, die Ueänderung des Körperschaftsteuergesetzes, das Kapitalverkehrssteuergesetz, Vermögensteuergesetz, Vermögenszuwachssteuergesetz und die Abgabe vom Vermögenszuwachs aus der Nachkriegszeit die Belastung des Besitzes „so weit als irgend möglich“ ausbauen. Ziehe man weiter noch in Betracht, daß der Besitz auch noch von den Ertragssteuern der Länder und Gemeinden erfaßt werde, so ergebe sich, daß die Gesamtbelastung durch direkte Steuern gegenwärtig und künftig mit der Belastung durch indirekte Steuern im Gleichgewicht stehe.

Wir können dieser Schlussfolgerung durchaus nicht zustimmen, schon deswegen nicht, weil die sinnverwirrende Fülle der Entwürfe, die dieses Gleichgewicht zwischen direkten und indirekten Steuern herbeiführen sollen, soweit sie bisher erläutert worden sind, noch keinen ernsthaften Anhalt für ihre Ergiebigkeit bieten. Dann ist die Menge der Besitzsteuern, die zuletzt doch in Hunderten von Paragraphen ihren Niederschlag finden müssen, bekanntermaßen eher ein Beweis gegen die gründliche Erfassung des Besitzes, weil mit der Menge der Bestimmungen die Summe der Möglichkeiten wächst, Steuern zu hinterziehen oder doch abzuwälzen. Dann bedeutet ein reichliches Gleichgewicht zwischen direkten und indirekten Steuern — wenn wir diese nicht ganz hieb- und stichfeste Unterscheidung einmal als wirklich erfaßt annehmen — durchaus nicht eine gerechte Verteilung zwischen den beiden Steuerarten bei demjenigen, der sie zahlen muß. Der Arbeiter, der Angestellte, der kleine Beamte, sie zahlen alle auch ihre direkte Steuer; aber die Last an Steuern auf den Verbrauch drückt sie ungleich mehr als den Wohlhabenden. Die kopfreichen Familien sind nicht in diesen Volkskreisen zu finden, sondern in jenen. Deswegen müssen sie aus ihren schwachen Mitteln in ganz anderem Maße dem Reiche geben als der Besizende. Deswegen muß hier bei den Beratungen der Steuerpläne noch gründlich umgebaut werden, ehe die breiten Massen den auch für jeden Einsichtigen schweren Schritt unternehmen, ihre politische Führung zu beauftragen, für die neuen Lasten in ihrer Gesamtheit zu stimmen.

Das Bild der fünfzehn Steuerentwürfe erinnert mehr als gut ist an die bekannten Steuerbuletts von vor dem Kriege. Wenn wir auch nicht ohne weiteres sagen möchten, wie es übereifrige Kritiker tun, daß sie Stückwerk seien, betont muß werden, daß sie Stückwerk sind. Sie verwirren schon heute durch die Fülle ihrer steuerlichen Ausgebungen; sie werden nach ihrer Annahme den Steuereinkommen des Reiches weiter komplizieren und vergrößern. Woran liegt das? Es kann den Entwürfen durchaus nicht die Anerkennung verweigert werden, daß sie einen Zug ins Große haben; aber das trifft zuletzt doch nur auf die Zahlen, auf die erwarteten Papiersummen zu. Und hier zeigt sich deutlich der falsche Weg, den die Reichsregierung nicht einschlagen darf. Sie will die ihr obliegenden Leistungen durch Zugriff im großen Format zwingen. Vergessen wir dabei aber doch nicht, daß die Steuereinnahmen nicht nur eine inländische Papiermark angelegenheit sind, sondern daß sie auch eine Wiederertragsleistung ergeben müssen. Wenn es der Reichsregierung wirklich ge-

länge, einen Milliardenquell an Papiergeld springen zu machen, auch der gewaltigste würde in der Wüste der damit reitungslos sinkenden Valuta verrotten! Deutschland würde sich an Papiergeld totesse.

Der Sinn der kommenden deutschen Steuern muß bleiben, daß sie Sachwerte, Goldwerte in die Hände der Regierung geben. Nur auf dieser Basis kann Deutschland sich Geldmittel genug verschaffen, um wiedergutmachen zu können. Wird das übersehen, dann kann das Kabinett Birth und jedes andere Kabinett, mag es heißen wie es wolle und möge es den besten aller guten Willen haben, niemals seine Verpflichtungen erfüllen. Jeder Versuch, auf anderem Wege als durch Schaffung von Sachwerten zum Ziele zu kommen, alle Experimente, um aus Papier Gold zu machen, müssen scheitern.

Aus diesen Gründen, denen wir ernste Beachtung wünschen, bedauern wir, daß die Reichsregierung bisher nur mitzuteilen vermag, daß sie darüber noch zu keinem entscheidenden Beschluß gekommen ist. „Ob und inwieweit es möglich ist, noch auf anderem Wege als dem der Besteuerung den Besitz zu den Lasten des Reiches heranzuziehen, unterliegt noch der eingehenden Prüfung des Kabinetts“ — so lautet die Mitteilung der Reichsregierung. Da die Entscheidung noch nicht gefallen ist, sei wiederholt betont, daß nur neue Wege, nur Steuern, die uns Gold- und Sachdeckung bringen, in der Lage sein werden, uns vor einer kolossalen Explosion der französischen Eroberungssucht zu schützen.

Die Sachwerte des Reiches sind so wenig umfangreich, daß sie kaum als Deckung der Sachanweisungen ausreichen. Das „B. T.“ schreibt in diesem Zusammenhange:

„Das würde mit einem Schlage anders, wenn das Reich, im Besitz eines Fünftels alles Immobilien- und zum Teil auch Mobilienbesitzes, daraufhin Obligationen, also fundierte Schuldverschreibungen, ausgeben könnte. Alles weitere ergibt sich dann von selbst: das Zurückgehen der Inflation, die Steigerung des inneren Kurswertes der Mark, die Bildung eines großen Dispositionsfonds, um allen Eventualitäten bei den Jahresleistungen an die Entente beugegen zu können. Darüber jedenfalls müssen sich alle besitzenden Kreise klar sein, daß irgend etwas ganz Großes geschehen muß, wenn das Reich, nach dem nun einmal verlorenen Krieg, seinen Verpflichtungen nach außen und nach innen nachkommen soll.“

Von rechts her hört man auch jetzt schon wieder die Auffassung, daß diese neuen Wege ungangbar seien. Wenn Deutschland ein Versuchskornfeld wäre, dann könnte man diesen Herren gut und gern einmal überlassen, die praktische Probe auf ihre agitatorische Forderung nach Nichterfüllung des Ultimatum zu machen. Deutschland ist aber ein Reich mit über 60 Millionen Menschen; es ist ein Gebiet, das in der Weltwirtschaft etwas zu bedeuten hat, es ist eine Republik, in der das Volk mitbestimmt. Hier hat der Arbeiter etwas zu verlieren. Deswegen muß der beste und ein wirklich gangbarer Weg gesucht werden, der uns aus der finanziellen Verelendung herausführt. Wir fürchten, daß das Reichskabinett sich den schwersten Entscheid bis zuletzt aufgehoben hat, weil es noch nicht einheitlich in die Zukunft sieht. Wir hoffen und erwarten, daß es den bisher einseitig bekundeten Willen der Erfüllung auch bei der Behandlung des Besitzes findet.

Erhöhung von Einfuhrzöllen.

Eine Korrespondenz weiß zu melden: Im Rahmen der Reichsfinanzreformen zur Steigerung der Reichseinnahmen sollen bekanntlich auch bestimmte Einfuhrzölle hinaufgesetzt werden. Die Besteuerungsmöglichkeiten sind hier allerdings durch die Bedingungen des Friedensvertrages sowie durch die Rücksichten auf den Inlandsverbrauch beschränkt. So wird von einer Wiedereinführung der Getreidezölle, die allein gegen ein Drittel aller Zolleinnahmen vor dem Kriege lieferten, abgesehen werden müssen. Bei der geplanten Zollrevision soll aber außer den finanziellen Erträgen in einem gewissen Umfange auch das Mo-

ment des wirtschaftlichen Schutzes für die inländische Produktion in Betracht gezogen werden. Es sollen die Zölle für eine Anzahl Waren, die im wesentlichen zur Befriedigung von Luxusansprüchen dienen, um 100 Proz. aufgeschlagen werden. Die betreffenden Objekte der verschiedensten Art sind durchweg so ausgewählt worden, daß der Verzicht auf ihren Gebrauch und Verbrauch infolge der Verleserung keine empfindliche Einbuße in der Lebenshaltung der mittelständigen Gesellschaftsklassen bedeuten würde, denn doch — um ein Beispiel herauszugreifen — Kaviar und Austern in einem verarmten Deutschland zu den unentbehrlichen Lebensgenüssen gehören, dürfte nicht von unverbesserlichen Prohen behauptet werden. Auch von keinen Gespielen, allerlei Schmuckstücken, Fuß- und Spitzen und dergleichen mehr aus dem Ausland, werden sehr viele, denen die „Konjunkturen“ des Krieges und der Nachkriegszeit nicht zu Hilfe gekommen sind, schmerzlos sich trennen, um an denselben Erzeugnissen aus inländischen Quellen zu wesentlich billigeren Preisen ihre Kaufkraft zu befrachten, falls ein solcher Aufwand ihnen trotz alledem zweckmäßig erscheint. Hingegen werden die starken Zollerhöhungen auf Kaffee, Tee, Kakaowaren als eine wirkliche Belastung empfunden werden, da es sich hierbei um Verbrauchsgüter handelt, die aus dem System der deutschen Besteuerungsgewohnheiten nicht ausgegliedert werden können. Die Umkehrung der Zollabgabe in Preisauflagen braucht noch den in Aussicht genommenen Steigerungen auch nicht schwerer ins Gewicht zu fallen als die Preisunterstufungen, die im Detailhandel häufig genug von einem Tage zum andern hervortreten. Eine Erhöhung der bisherigen Höhe von 130 auf 200 M. für den Doppelgeniger rohen Kaffee oder von 220 auf 350 M. für Tee würde einen Rückgang im Konsum vorausichtlich nur in geringem Maße zur Folge haben. Sporadische Hausfrauen würden zudem die Mehrausgaben für die üblichen Gemüsetränke durch eine etwas größere Beimengung von Erfrischmitteln leicht wieder einbringen. (?) Dem Reich aber wird eine finanzielle Beihilfe gewährt, die unter den miserablen finanziellen Verhältnissen der Gegenwart nicht zu verachten ist, denn der Mehretrag für Kaffee wird auf 32,5 Millionen, für Tee und Kakao auf 11,9 Millionen Goldmark veranschlagt, während 15 Millionen Goldmark aus der oben erwähnten Verdoppelung der Zölle auf Luxusartikel gewonnen werden sollen. Freilich sind diese Einnahmen von der Höhe der Einfuhrmengen abhängig, und letztere unterliegen nicht nur der Größe des inländischen Verbrauchs, sondern auch gewissen Beschränkungen aus Gründen der Handelsbilanz.

Der Reichspräsident als „Hausbesitzer“.

Die „Essener Volkszeitung“, das Organ des dortigen Spielbürgerturns, druckte aus unserem Parteiblatt, der „Essener Arbeiter-Zeitung“, kürzlich Ausführungen ab, die sich mit der Rolle des Reichspräsidenten Dorten als Hausbesitzer beschäftigten. Im Anschluß hieran leistete es sich folgende Sätze:

Im übrigen verdient bei dieser Gelegenheit auch noch eines anderen auswärtigen Haus- und Grundbesitzers Erwähnung getan zu werden, dessen Name jedem deutschen Staatsbürger ebenfalls geläufig ist. Es ist kein Geringerer als der Reichspräsident. Beim Durchblättern des Essener Adreßbuches vom Jahre 1921 finden wir als Eigentümer des Hauses Grabenstr. 67 eingetragen, Ebert, Fritz, Reichspräsident in Berlin. Dieses Gebäude ist das sozialdemokratische Gewerkschaftshaus, in dem die „Essener Arbeiterzeitung“ hergestellt wird, das die Sozialdemokratische Partei beherbergt. Der Reichspräsident hat das Haus in neuerer Zeit käuflich erworben, zählt somit auch zu den Essener Haus- und Grundbesitzern.

Mit dieser Anrempelung des sauberen Blattes sollte in der Bevölkerung der Eindruck erweckt werden, als sei Genosse Ebert wirklicher Besitzer des Hauses Grabenstr. 67 und beziehe aus einem sozialdemokratischen Parteiunternehmen auf Kosten der Arbeiter erhebliche Einnahmen. Das ist natürlich nicht der Fall. Wie häufig von Gesellschaften, Parteien, Behörden usw. Unternehmungen in Rechtsform gegründet werden, die die Nennung einer bestimmten Person als Inhaber notwendig machen, weil es das Gesetz vorschreibt, so ist auch hier der Genosse Ebert lediglich nomineller

Aus großer Zeit.

Selbsterlebtes von Ludwig Engel.

Wir pflegen unseren Lesern noch keine Kriegserinnerungen vorzusetzen. Aber die historischen August-Daten, die jetzt wiederkehren, rechtfertigen diese keine Rücksicht auf die wälschen Gedächtnisse.

„Seine“ Soldaten.

wieder einmal ging's von der Ost- zur Westfront. Ach, der Transportzug fuhr uns, die wir glücklich waren, deutsche Luft zu atmen, nur zu schnell durchs Heimatland!

In Biebrich am Rhein blieben wir ein Weilchen liegen und kletterten aus dem Zuge.

Plötzlich Befehl: Alles in die Wagen! Türen schließen! Scheiben hoch! Niemand geht an die Fenster!!!

Fliegeralarm? — horchten wir bestürzt — oder was droht uns sonst für Unheil?

Katternd sauste der Hofzug mit S. M. vorüber.

Der Kantinen-Einkäufer.

In Brüssel traf ich einen Kantinen-Einkäufer — wo man die Kantinenbrüder eben treffen konnte: im Café de Madrid mit seinem Weibsbetrieb. Aber dieser Bekannte unterschied sich insofern von dem Gros seiner Kollegen, als er sich nicht auf Kosten der Kameraden im Schützengraben amüsierte, sondern auf eigene Rechnung. Er durfte sich's leisten, zehlich zu sein. Sein Vater ist ein reicher Frankfurter Kaufherr.

„Wie lange wollen Sie denn noch in der Kantine bleiben?“ forschte ich.

„Mich lösen sie nicht ab,“ meinte er, „und wenn der Krieg noch zehn Jahre dauert. So, wie ich einkaufe, laßt kein zweiter ein!“

„Na, na — die Quellen, die Sie in Brüssel haben, die findet ein anderer auch!“

„Mag sein — aber den Sekt, Cherry Brandy und Eierkognat kann kein anderer fürs Kasino besorgen!“

„Warum nicht? Sie müssen auch 40—50 M. für die Pulle bezahlen!“

„Gewiß,“ lächelte er, „aber ich berechne sie nur mit zehn!“

D' Straßburg . . .

Im Frühjahr 1915, da lebte sich's in der schönen Münsterstadt noch bene. Im „Hühnerloch“ trank man einen gottloosen Jofesshöfer, beim Ölweier schleckte man die Bisquit-Lorte und in der Weile gabs für zwei Mark ein la Diner. Ueberhaupt die Weisengasse mit ihren pitantien Ströhbürger Mädels, die auszogen, einen Hochzeiter zu jagen, und sei's auch nur für einen Wund!

Es begab sich, daß ein gewaltiger Herr mit breitem roten Streifen am Beinkleid vom Br. glieplatz in die Weisengasse einbog. An seinem Arm hing ein allerliebtestes Kind von höchstens 17 Penzen.

Wie der Herr Oberst an die Ecke der Gemerbstauben kommt, steht da ein Kanonier vom Niedersächsischen Regiment Nr. 10 stramm.

Der Bürgersteig ist an dieser scharfen Ecke recht schmal. Die Kleine zwinkt dem Artilleristen, der da ohne jede Anerkennung die Knochen so schön zusammenreißt, im Vorbeistreichen am Arm.

„Recht!“, donnert der Offizier, „sicher dich runter auf den Damm!“

Der Unselige torkelt rückwärts, stolpert und fällt lang hin, springt hoch und stellt sich am Rinnstein aufs neue in Postur.

Die tolle Kleine aber lacht übermütig, entwindet sich ihrem Galan und drückt dem angewurzelt Kanonier einen Kuß auf die Backe.

Vom nächsten Tage ab ist laut Kommandanturbefehl sämtlichen Unteroffizieren und Mannschaften der Garnison Straßburg das Betreten der Weisengasse verboten worden.

Heute ist sie, leider Gottes, auch für die deutschen Offiziere gesperrt.

Rhapsode Rosner.

Letztes Kriegsjahr. Seit zehn Tagen lagen wir in der verfluchten Somme-Wüste, seit zehn Tagen goß es ununterbrochen. Rieder und Stiefel kleben an Leib, wurden nie trocken. Unberührt von dem Besten der Weisengasse, hockten wir stumps hinter Pferdekadavern und englischen Sandsäcken, zwischen zerfetzten Menschenkörpern und stöhnenden Vermumbeten, in einer Bestwelle verwehender Leichen und süßlichen Gases.

Eine Hoffnung schimmerte noch in müden Augen: Werden wir abgelöst? Und wir sprachen's aus: „Wann werden wir abgelöst?“ und wir sprachen uns Mut zu: „Wir werden abgelöst!“

Da hatte einer eine Zeitung in der Hand — weiß der Teufel, wie er dazu kam, es war das Hauptblatt des „Berliner Lokalanzeigers“. — Und er las vor, was Karl Rosner, der Spezial-Kriegsberichterstatter, von der Front neues zu verkünden wußte. Der Pflastermann schrieb aus dem Großen Hauptquartier und ließ Seine Majestät folgendes sagen:

„Also, meine Divisionen haben richtig gemeutert. Ich gab ihnen zweimal den Befehl, sich ablösen zu lassen. Sie weigern sich und erklären, sie bleiben in Stellung . . .!“

Keiner lachte.

Ein Kamerad gab dem Vorlesenden einen Wink, aufzuhören.

Ein anderer spuckte aus.

Amerika und die neueste deutsche Kunst. Daß der sogenannte „Expressionismus“, d. h. die Kunst der jüngsten Generation, bei uns bereits tot und begraben ist, wird von „Sachverständigen“, die diese Kunst nicht verstehen, immer wieder nachdrücklich verkündet.

In eigenartigem Kontrast dazu steht die Tatsache, daß die Werke dieses angeblich verblöheten Stils in ihrem Marktwert ständig steigen und daß sich namentlich im Ausland, wo man von der älteren deutschen Kunst nicht viel wissen will, ein lebhaftes Interesse für die Arbeiten der deutschen Jüngsten kundgibt.

In diesen Tagen hat z. B. wie „Der Sammler“ berichtet, das Museum in Detroit (Vereinigte Staaten) in Berlin eine Reihe von Werken modernster deutscher Malerei angekauft. Darunter August Feiningers „Dampfer“, ein „Stilleben“ und ein „Bild seiner Frau“ von Erich Heckel, E. V. Kirchner's „Landschaft von Schmarn“, Kotschkas „Eislandschaft“, Otto Müllers „Badende Mädchen“ und eine „Landschaft mit Affen“ von Max Beckstein. Plastiken von Behr und Bachsch sind in letzter Zeit von amerikanischen Privatsammlern wiederholt erworben worden.

Wenn man sich erinnert, daß noch vor wenigen Jahren die einzigen amerikanischen Sammlungen, in denen deutsche Bildgüter wesentlicher Art zu finden waren, die von Hugo Reisinger und von Joseph Stranitz waren, und daß die erstere kürzlich mit einem großen Mißerfolge drüben aufgelöst wurde, wird man es besonders wertvoll für Deutschland finden, daß unsere neueste bildende Kunst dort kaufkräftige Freunde sich gewann.

Kunst und Wirtschaft. Ueber die Vertretung der freien Berufe im eadgültigen Reichswirtschaftsrat sind in der letzten Zeit eine Reihe von Sachverständigen gehört worden. Es waren hauptsächlich Wissenschaftler und Politiker wie Prews, Brauk, Rathenau und viele andere. Dann 7 Vertreter der Berufsvereine (Konsumgenossenschaften usw.), endlich 3 Sachverständige für die freien Berufe selbst. Ratsüchlich waren die letzteren bei den meisten Gutachten nicht besonders gut weggekommen.

Es gibt, so schreibt Otto Marcus, der für den Reichswirtschaftsverband bildender Künstler Gutachter war, „große“ Wirtschaftspolitik, die keine Ahnung davon haben, daß Textil- und Tapetenindustrie, die graphischen Gewerbe, die Möbelindustrie usw. in ihren Erfolgen letzten Endes abhängig sind von den Vorbildern, die bildende Künstler schaffen, daß auch die Hersteller von Messinggeräten die bildende Kunst als Kettensektor immer höher einschätzen, daß die Handfertigkeit der gelerntem Arbeiter vom Zeichenunterricht wesentlich beruht wird. Die Erörterungen im Reichswirtschaftsrat haben weiter gezeigt, daß das rein rechnarische Verfahren, das bei einem wirtschaftlichen Problem 10 000 Menschen einsetzt, wie etwa 10 000 Tannen Kloben oder Kaktarien, in seiner Einseitigkeit einen Mangel aufweist, und daß ein gewisser Zuschuß von Gefühlsmäßigem nötig ist.

Das deutsche Bayern. Im Münchener Landtag wurde gestern mit allen gegen die sozialistische Stimmen ein Antrag der Bayerischen Volkspartei angenommen, der sich gegen die sogenannte „Kultur“ in der Vergewalt und dem Freibeit betriebe wandte. Die Regierung erklärte, in der Vergewalt müsse das Publikum Selbsthilfe üben und gegen die Auswüchse im Betriebsbetrieb polizeiliche Strafen angeordnet.

Das Baden galt dem reichhaltigen Bayern schon immer als Schweineerei und es ist gut, daß die Nach-Republik dieser Anschauung endlich Rechnung trägt. Daß man aber auf der „Aim“, wo es früher bekanntlich „la Sünd“ gab, jetzt zum moralischen Selbstschuß greifen muß, ist ein trauriges Zeichen der Zeit.

Fliegerübung auf dem Montblanc. Die Ueberquerung der hohen Gebirgszüge, wie die Alpen, der Rocky Mountains und der Anden im Flugzeug ist schon verschiedne Male geglied. Dagegen

Abgerutscht nach Texas.

Von Philipp Star.

Wenn jemand seiner Frau, seinen Vätern oder sonst einem Verhältnis, das ihm unbedeutend oder bedenklich wird, entsaufen ist, so gebraucht man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Redensart: „Er ist abgerutscht nach Texas!“ Diese Redensart fand auch in einem Abenteuer, das mir begegnete, eine auffallende Anwendung.

Die Männer von Arkansas rühmen sich, daß sie von Geburt mit Alligatorfell und Bärenkraft begabt sind. Sie arbeiten stark und spielen stark. Das Spiel ist die beliebteste Unterhaltung, und die Spielhäuser des westlichen Teils von Arkansas haben es zu einem wenig beneidenswerten Ruhme gebracht.

In einem finsternen Sommerabend des Jahres 1891 trieb ich mich als bloßer Zuschauer in den Gemächern eines Spielhauses umher, die verschiedenen Glücksspiele, welche im Gange waren, beobachtend. Einige der Spieler schienen ihre eigenen Seelen gefesselt zu haben; ihre blutunterlaufenen Augen richteten sich unter geranzelten Brauen hervor auf den Tisch vor ihnen, als wenn von dem Fallen der Würfel ihr ewiges Wohl und Wehe abhinge. Andere, vollendete Spieler, nahmen den Schein der Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit an, aber um ihre Lippen spielte ein höhnisches, verzweifeltes Entschlossenheit andeutendes Lächeln. Drei der Spieler schienen wahre Kopien voneinander zu sein, nicht bloß dem Gesichte, sondern auch dem Ausdruck nach; die Reizbarkeit war in physischer und moralischer Hinsicht in der Tat überraschend. Der vierte war ein junger Mann, ein Fremder; einer von den Reizlingen, welche man Grünhorn zu nennen pflegt. Seine Augen, seine Nase, seine ganze Physiognomie schienen eine merkwürdige Tendenz zur Verlängerung zu haben.

„Noch fünfzig Dollar!“ rief er tiefaufatmend, indem er seinen Einsatz hinwarf.

Jeder seiner Gegner wendete die Karte mit Ruhe und Bertrauen; aber mein Ritter vom langen Gesicht machte seine Vortage und gewann zum Erstaunen der drei Spieler von Beruf.

„Hurrah! Das Glück hat sich gewendet und ich träge!“ rief er in Entzücken und steckte das Geld ein. (Krähen bedeutet hier soviel wie aussachen.)

Die würdigen drei lächelten darüber und begannen ein neues Spiel. Der grüne Jüngling lächelte breit, aber schweigend über sein Glück und nahm sein Geld oft hervor, um es zu überzählen und zu sehen, ob jedes Stück gut sei.

„Hier sind noch hundert Dollars!“ rief er, „und ich träge!“ „Ich halte sie“, sagte einer der drei. Der junge Mann gewann wiederum und „trähte“ diesmal lauter als zuvor.

Das Spiel ging fort; ein Einsatz wurde verloren, ein anderer gewonnen. Allmählich schwanden die Einsätze des „Krähenden“ auf drei oder vier Dollars zusammen. Augenscheinlich hatten ihn die Spieler durch die beste Vorweise, anfänglichen Gewinn, geldbert.

„Ich muß etwas nach meinem Gelde sehen. Hier stehen zwei Dollars und ich träge.“ Aber er sprach jetzt im Füstelton.

Wiederum wurden die Karten gemischt, abgehoben, verteilt, und das gerupfte Huhn setzte seinen letzten Dollar.

Der letzte Rohkon und er — er — nein, schneidet mir die Hackenschnen ab, wenn ich es tue!

Auch der letzte Dollar war verloren. Der „Grüne“ erhob sich mit einem schweren Fluche.

Das Zimmer war sehr geräumig und zu ebener Erde. Nur ein Spielisch war darin und außer mir wenig Zuschauer. Da ich das Spiel für beendet hielt, wendete ich mich, hinwegzugehen, fand aber die Türe verschlossen und den Schlüssel abgezogen. Ich merkte, daß etwas im Werke war. Jedenfalls, dachte ich, sind im Notfall die Fenster nicht hoch über dem Erdboden. Als ich zurückkehrte, sah ich die Gewinner die Beute teilen und den armen geschorenen Frischling hinter ihren Stühlen gespannt auf das Geld hinschauen.

Die Banknoten wurden bedächtig, eine nach der anderen, aufgelegt. Die, welche der Verlierende gefesselt hatte, waren neu, frisch von der Presse, wie er sagte; sie waren in einem getrennten Haufen ausgeschieden. Es waren Zwei-, Drei- und Fünf-Dollar-Scheine von der Indiana-Bank und der Bank von Columbus in Ohio.

„Ich sage, Edward, ich glaube nicht, daß diese Noten gut sind!“ sagte einer der Gewinnenden, indem er sie prüfend betrachtete.

„Ich wollte, sie wären es nicht, und ich trähte“, sagte Kleinlaut der neben ihm stehende Verlierer.

Diese Worte beschwichtigten den Verdacht des Nachzählenden, und er fing die Zählung wieder an. Endlich, als er die letzte Note aufnahm, und sie scharf betrachtete, rief er mit Nachdruck:

„Ich will mich hängen lassen, wenn sie echt sind! Sie sind nachgemacht!“

„Nein, das sind sie nicht“, entgegnete der erste Besitzer fest.

Sogleich wurde ihm der wenig ehrenvolle Titel des „Sohnes einer Hündin“ entgegengeschleudert. Ohne Verzug stürzte er den Besessenen mit einem Schlage nieder, stürzte den Tisch um, so daß die Lichter auslöschten, und sprang einen Augenblick darauf zum Fenster hinauf, während eine Revolverkugel die Scheibe gerade über seinem Haupte zerschmetterte. Er war in den engen, mit einer Holzplanke eingefriedigten Hofraum gesprungen. Die anderen stürzten nach der Türe, fanden aber, daß der vermeintliche „Grünling“ sie abgesperrt hatte.

Als die drei Würdigen sich überzeugten, daß die Türe ihren Anstrengungen nicht nachgab, und als sie ihr vermeintliches Opfer hinweggeloppten hörten, brachen sie über den ihnen gespielten Streich in ein Gelächter aus und lehrten nach dem Tisch zurück.

„Nach Licht, Bill, und laß uns die herabgefallenen Noten aufsuchen. Ich habe fast die ganze Partie in der Tasche.“

„Was, keine auf dem Boden? Vortrefflich! Ich muß sie wohl alle in der Tasche haben.“ So sprechend zog er die Noten vor und legte sie auf den Tisch.

„Hölle und Teufel! Das sind die falschen Noten! Der Schuft hat den anderen Haufen weggerissen!“

Während alles dies vorging, trat ich zum Fenster. Raum hatte ich einen Augenblick dort gestanden, als ich den Hufschlag eines Pferdes außerhalb der Holzplanke hörte und zugleich erscholl der triumphierende Ruf ins Zimmer herein:

„Abgerutscht nach Texas!“

Der schlimmste Teil der Geschichte bleibt noch zu erzählen: es war mein Pferd, auf dem der Gauner hinwegsprenge.

Wirtschaft

Die Gewinnmühle.

Die Nachrichten über Fusionen und Zusammenschlüsse in der deutschen Schwerindustrie häufen sich wieder. Reist werden diese mit großzügigen Verbesserungen der Produktionsgrundlage, mit genialen Ausweitungen moderner Unternehmungslehre und mit sonst was begründet. Sicher ist daran mancherlei richtig. Unsere Montanriesen waren nahezu ausnahmslos gemischte Werke in dem Sinne, daß sie auf eigener Erz- und Kohlenbasis ihren Hochofenbetrieb gebaut hatten und die Verfeinerungs- und Veredelungs-fabrikation angeschlossen. Der Friedensvertrag hat einer Anzahl dieser Industrieriesengiganten nicht nur den Schwanz sondern auch einen Teil des Rumpfes abgeschlagen. Deswegen erschließen Fusionen und Zusammenballungen, die aus dem Bestreben herauswachsen, den eigenen Organismus wieder zu vervollständigen, noch am ehesten als in volkswirtschaftlichem Interesse liegend. Geht es diesen Reparaturen der deutschen Wirtschaft gar nicht nach Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit.

Wie gehen heute diese und die Mehrzahl aller Verschmelzungen vor sich? Do sitzen bestimmte Vorkonzepte in ihrer Ecke und luchen, bis sie eine Verdienstkombination ausgedacht haben. Dann kettern

plötzlich und wochenlang die Kurse irgendeines Industrierapieres wie toll geworden in die Höhe. Jeder Posten Aktien des in Frage kommenden Wertes, der auf den Markt kommt, wird verschluckt. Selbstverständlich zu ständig steigenden Preisen. Ist ein bestimmtes Quantum Aktien in einer Hand vereinigt, dann geht der Besitzer zu den Hauptleuten eines anderen ihm genügend geldkräftig erscheinenden Konzerns und bietet sein Eigentum mit einem anständigen Zuschlag an. Das Aktienpaket wird gekauft, das Unternehmen ist dem lausenden Konzern „angegliedert“. Woher aber sollen die dabei erzielten Zwischengewinne kommen? Sie müssen aus dem Werte herausgewirtschaftet werden!

Längst war es Stinnes, der die Mehrheit des Bochumer Bergwerks auf diese Art an sich brachte. Das ist aber durchaus nicht der einzige Fall. Buderus, van der Zypen, Haspe, Gasmotoren Deutz usw. — um nur ganz große Sachen zu nennen — haben in den letztvergangenen Monaten ähnliche Steigerungen ihrer Aktien erlebt, die sämtlich auf derlei Verschleibungen der Besitzmacht und auf riesenhafte Zwischengewinne hinweisen. Neuerdings sankt sich die Börse um die Aktien der Augsburg-Rünzberger Maschinenfabrik. Im Vorjahr stritten sich schon einmal zwei starke Konkurrenten um diesen fetten Bissen, es waren — Stinnes und Haniel. Die Gruppe Gutehoffnungshütte (Haniel)-Cramer-Klett behielt die Oberhand. Jetzt kämpfen der Öffentlichkeit noch unbekannte Kräfte von neuem um die Uebermacht. Selbstverständlich steigt dabei der Preis der Aktien. Der Käufer, der hinter den Kulissen das ganze Paket übernimmt, will dann sein Anlagkapital von dem Abnehmer entsprechend „verzinst“ zurück haben. Es werden hohe Dividenden herausgewirtschaftet. Sie erregen Aufmerksamkeit und weitere Kurssteigerungen. Man vergrößert das Aktienkapital, um es zu ver-wässern. Die Dividenden sinken dann scheinbar, und den Arbeitern wird gesagt: Da, seht euch nur den Jahresabschluss an, wie wenig verdient worden ist.

In Wirklichkeit sind die großen Fusionen in der Montanindustrie, wie sie uns die jüngste Zeit gebracht hat, oft weiter nichts als großzügig aufgebaute Gewinnmühlen, hinter denen einige Kundige und die Großbanken stehen, ohne deren Wissen im Aktienwals heute kein Blättchen zur Erde fällt. Kommt das Reich und will Steuern haben, dann wird Zeter und Mordio geschrien, kommen die Arbeiter, dann werden sie auf die traurige Lage der deutschen Wirtschaft verwiesen — und die Kundigen häufen Gewinne über Gewinne. Das ist keine volkswirtschaftliche Weiterentwicklung, es ist Zerstörung des gesunden Bodens der deutschen Volkswirtschaft!

Wesfrechte an polnische Schulden. Der „Deutsche Gläubigerklub“ für Polen und Litauen, C. A. Berlin W. 8, Behrenstr. 64/65, teilt folgendes mit:

Wie von maßgebenden amtlichen Stellen mitgeteilt wird, ist das sogenannte Wechsel-Rotatorium laut Verordnung im „Dziennik Ustaw“ Nr. 51, bis 1. Januar 1922 verlängert, jedoch ist die Auffassung, daß es sich um ein Rotatorium handelt, irrig. Die deutschen Gläubiger werden auf die Eintragung einzulassen, weil sonst möglicherweise die Fristen verfallen.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Wanflavin-Pastillen

100% gelüftet
zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle
besonders bei
Grippe, Heiserkeit, Halsentzündung, Ver-schlammung.
Ergänzlich in den Apotheken u. Drogerien.

RUDOLPH HERTZOG



AB
MONTAG
8
AUGUST
IM AUSTELLUNGS SAAL
DER FIRMA (BREITESTR.)
Die
neuesten
Modeschöpfungen
in Damenkleidung
für den Herbst
und Winter.

AB
MONTAG
8
AUGUST
IM STAATL. KUNSTGEWERBE-
MUSEUM (PRINZ ALBRECHTSTR.)
Ausstellung
Spitzen & Pelzmoden
Abteilung
Spitzen & Strickereien
Abtg. Wohnräume:
Schlafzimmer.

BERLIN • C. 2 • BREITESTR.

Wir zeigen
Neuheiten
für den
Herbst u. Winter
Pelze
Jadenkleider
Mäntel
Nachmittags- u.
Abendkleider

R. Maassen G.m.
b.H.
Leipzigerstr. 42 Oranienstr. 165

Möbel
zu niedrigsten Preisen
bietet an Private
Wiederkaufmöbel.

Schlaf. 1688-16765 M.
Spiegel. 1716-18670 M.
Küchensch. 1753-17945 M.
Wohnz. 1775-18290 M.
Stüben. 443-2863 M.
Lieferung frist. Verpackung
kostenlos. 10 Jahre Garantie.
Möbel-Haus Rejewske
Berlin, Dablic. 66

Handwagen
mit und ohne Federn in ver-
schied. Größe u. Ausführung.
Großes Lager. Mäßige Preise.
Georg Wagner, Cöpenicker
Str. 71. Kein Ladengeschäft

Gartenlandparzellen
zur Bewirtschaftung, Kapitalan-
lage und Bebauung vor-
züglich geeignet, sehr bequem
erreichbar.
von 88 M. an die □ R.
Auskunft auch Sonntags,
Niederachthausen, Kaiser-
Wilhelm-Str. 47, am Straßen-
bahnh. Nordend. Amt Mo-
bit 2675. (1340)

Spez. Beh. Ischias
nur für
„Hilt. Gesäß u. Bein. Da schw.
Fälle in 18 Tag. beseitigt, hier
üb. unanst. Heilerfolge best.
u. Referenz. Invaliden-
straße 106, von 10-2. Jacoly

Metallbetten
Stahlmattengr., Kinderbetten
bis zu 2 Plätze, Stuhl, 50A frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

**Veröffentlichungen des Verlages
der
Kommunistischen Internationale**

Schriften von N. Lenin:

Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus M. 4.—
Der „Radikalismus“, die Kinderkrankheit des Kommunismus M. 4.—
. billige Ausgabe M. 2.50
Die Weltlage und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale M. 1.30
Die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung und die Diktatur des Proletariats M. 1.20
Das Verhältnis der Kommunisten zum mittleren Bauertum M. 1.40
Die große Initiative (Der Heroismus der russischen Arbeiter im Hinterland. Die Kommunistischen Samstage) M. 1.—
Erfolge und Schwierigkeiten der Sowjetmacht M. 1.—
An die russische Jugend M. 0.50
Die auswärtige u. innere Politik Sowjet-Rußlands M. 1.—
Die gegenwärtige Lage Sowjet-Rußlands M. 0.50
Das Verhältnis der Arbeiterklasse zum Bauertum M. 1.—
Die Vorbedingungen und die Bedeutung der neuen Politik Sowjet-Rußlands (Ueber Naturalsteuer) M. 1.—

Zu beziehen durch die
Verlagsbuchhandlg. Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley
Hamburg 11 36256*

Pelze jetzt 50 Proz. billiger! **Leihhaus Moritzplatz 58a.**
100 Mark. Weißfuchs, Luxe, Wölfe, Zobel, Zobel, Zobel, Zobel
verkauft jetzt billiger! keine Lohnarbeit

Existenz
finden Sie durch Verkauf
Ihrer, billigen Geschäfte (auch
mit Bohnen). **Dollständig**
kostenlos Beratung und
Nachweis geeigneter Geschäfte durch die bekannte **Walter
Königsberg, Ritterstr. 22** (Königsplatz) 9-5 Uhr. Große
Auswahl nachweislich gutgehender Geschäfte jeder Branche.
Sonderbezug Referenzen vorliegend. Nur persönliche Ansprache.

Kredit-Feder

Norden
Brunnen-Str. 1
Osten
Frankfurter-
Allee 350
Süden
Kollbusen-
Damm 703
Wien
Charlottenburg
Scharren-
Str. 5
Licht
Wilhelmsdorfer-
Str. 10

Auf bequemste Teilzahlung
zu herabgesetzten Preisen
Kompl. Wohnungs-Einrichtungen
Speisezimmer / Herrenzimmer
Wohnzimmer / Schlafzimmer
Farbige und lackierte Küchen
Dienen-, Garten-, Balkon-Möbel

Strengste Diskretion — Anzahlung nach Belieben
Kostenlose Lagerung bis zur Lieferung!

Gleiser-Möbel

Beständiges Material	Günstige Großabholungen	Geborgene Verarbeitung
Schlafzimmer, einb.		
Einzelbett, 1,30 m breit, komplett		4000
Einzelbett, 1,50 m breit, komplett		6200
Speisezimmer, einb.		
Zweifert, 1,50 m breit, Kränze, 1 Ausziehbüch, 6 Stühle		4250
Zweifert, 1,70 m breit, Kränze, 1 Ausziehbüch, 6 Lederstühle		5400
Herrenzimmer, einb.		
Doppelbett, 1,50 m br., Diplomat, Schreibtisch, Schrank, runder Tisch, 2 Stühle		3850
Doppelbett, 1,50 m br., Diplomat, Schreibtisch, Schrank, runder Tisch, 2 Stühle		4650

Reichere Einrichtungen bis zum Ausserordentlichen in neuesten Entwürfen. / Billigste Preise.
Lieferung nach ganz Deutschland. Preislisten kostenlos.
Berlin 633, Alexanderstr. 42.
Alexanderplatz.

Prismen-Feldstecher
besond. Zeiss u. Goerz werden
ständig angekauft
Photohaus Steckelmann
Berlin W 9, Potsdamer Str. 135

Sehr beachtenswert!
Der in allen Abteilungen
meines Hauses vorge-
nommene

große Preisabbau

Beispielsweise:
Deutsche Teppiche

moderne Muster
reine Ware

Größe 130/200 M. 167⁵⁰
ca. 140/230 207⁵⁰
195/300 325⁰⁰

In buntpersischen Mustern
Größe 160/235 M. 287⁵⁰
ca. 190/300 435⁰⁰
240/340 675⁰⁰

Eine große Anzahl
Teppiche mit
Fehlern!
Möbelstoffe, Gardinen,
Läuferstoffe, Tisch- und
Diwandeck., Tüllbetdeck.,
Steppdeck., Treppenläufer

Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin-Süd, Seit 1882
nur
Oranienstr. 158.
Keine Filialen!!!

Schuh-Etage Alt-Kölln
Köllnischer Fischmarkt 1, 1. Etage zwischen Sparkasse und Breite Straße 74 Treppenzwischung

Damen mit kleinen Füßen! ♦ Die Gelegenheit ist nicht alltäglich!

Halbschuhe braun, schwarz u. Lack, vorwiegend m. Einsätzen, allerfeinste Handarbeit, z. T. franz. Absatz, im reg. Wert bis 250 M. jetzt nur M. 98⁵⁰
Halbschuhe ohne Einsatz, braun Boxkalf, fast alle Größen nur M. 127⁵⁰
Damen la braune Boxkalf-Hochschaffstiefel vorzügliche Patiform, Größe 36-38 nur M. 165⁰⁰
Gartenschuhe für Damen für Haus und Straße, la Ledersohle, alle Größen nur M. 27⁵⁰
Braune Herren- und Damen-Hochschaffstiefel feinste randgenähte Handarbeit, schicke Formen, fast zur Hälfte des Wertes sowie andere konkurrenzlose Artikel

Kartoffeln feinste blonde weiße Ware liefert an Arbeiterorganisationen u. ganz besonders Vorzugsvereinen, Betriebsräte, Konsumvereine und sonstige Organisationen. Müssen sich mit mir in Verbindung setzen

Max Seidel, Königsberg i. Pr., Altstadt, Lang-Gasse 77
Die Arbeiterorganis. in Königsberg werden über meine Person gern jede Auskunft geben.

**Veröffentlichungen des Verlages
der Kommunistischen Internationale**

Schriften von G. Sinowjew:

Die russische Revolution und das internationale Proletariat M. 0.70	Die Tagesfragen der internationalen Arbeiterbewegung M. 5.50	Was die Kommunistische Internationale bisher war und was sie nun werden muß M. 1.—
Die Rolle der Kommunistischen Partei in der proletarischen Revolution M. 2.30	Bericht des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale an den Zweiten Weltkongreß der Kommunistischen Internationale M. 2.—	Vom Werdegang unserer Partei M. 1.20
Die Weltrevolution und die Kommunistische Internationale M. 1.50	Der Zweite Kongreß der Kommunistischen Internationale M. 1.—	Zwölf Tage in Deutschland Die Sowjetmacht und der Offiziersstand M. 1.—
		Der Aufbau der Volkswirtschaft und die Sowjetmacht M. 2.—

Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11

**Jagdgewehre,
Automatische Pistolen**
uvm. Verkauf, Verkauf, Umtausch
Gewehr-Fabrik
Berlin
Gustav Rätzel, W 8,
Markgrafstr. 59.

**Spezial-Institut für
Heilmagnetismus**
für hoffnungslose Kranke
Dir. Martin Schulz,
25 Jahr. Erf.
Kaiserstr. 33 (Alexanderpl.)
11-12 u. 5-7.

**Vorwärtsstrebende
und Ehrfurcht**
Gute Beschäftigungsmöglichkeiten,
Beförderung und Anregung
gibt die Beschäftigung in unserer
Bau- u. Holzwerkstoff-Fabrik
F. Erdmann & Co.
Berlin, Köpenicker Str. 71.

ENO SACHSENBLUME LANDE ZIGARETTEN GROSSERWOOG FRUITJOE

Groß-Berlin

Zwischen Anhalter und Potsdamer.

Die Königgräzer Straße, die Verbindung zwischen den beiden Bahnhöfen, die von jeher eine der verkehrsreichsten Straßen war, hat sich in der letzten Zeit zu einer regelrechten Handelsstraße ausgewachsen. Nicht, daß würdigen Schrittes Kamele ihre Lasten durch sie hintragen, nein, sie ist im buchstäblichen Sinne des Wortes eine Handelsstraße geworden und gewährt vielen kleinen Eristenzen eine Verdienstmöglichkeit. Ihre Lage zwischen zwei großen Bahnhöfen ist außerordentlich günstig. Ein starker Menschenstrom flutet vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein durch sie hin. Die verschiedensten Menschentypen begegnen sich hier. Die Reisenden überwiegen. Vom Sachsengänger — Saisonlandarbeiter — bis zum Krautjunker (der „mal zur Abwechslung“ nach dem „verdauten Berlin“ gekommen ist) hinauf, geht die Kette. Hotels, Restaurants und Cafés stehen bereit, die Zahlungsfähigen aufzunehmen.

Aber nun zu den Händlern. Wie verschieden in ihrer Art. Borerst trifft man alte Genossen. Den Obstwagen mit den prima, garantiert weichen, saftigen Birnen und dem müden Schimmel an der Wagendeckel, dann unser alter Freund den Bücherwagen, der unseren Spaß, ihn Schwartenschaukel zu taufen, nicht übel genommen hat und immer noch Bücher von 50 Pfg. an verkauft und schließlich steht der „Eisfrihe“ mit seinen schmutzen Karren da. Er hat alle Hände voll zu tun, alle Behälter voll Eis — es ist warm, sein Geschäft blüht. Neben ihm baut sich auf einem Wagen eine Pyramide von Schokoladentafeln auf. Diese Händler hatte man früher nicht gesehen, aber auch ihr Umsatz beweist ihre „Notwendigkeit“. Die Preise sind nicht erheblich billiger wie in einem Ladengeschäft — dafür aber die Bodenmiete. Nun ja, ihnen sei es gegönnt, sie stehen lange nicht so sicher da, wie ein Vadeninhaber. Auch dem Manne wünschen wir Glück, der für 2 Mark die „prima Schweizer Vollmilchschokolade“ verkauft. Ein extremer Friedenspreis. Und die Qualität? Nicht so extrem. ... Im Schokoladengeruch mischt sich der Seifenduft. Lieblich sind die Farben: weiß, rosa, hellgrün, lila und violett; nicht minder lieblich die Düfte! Rosen, Nelken, Lilien. Freilich, wer nichts riechen will, dem ist nicht zu helfen. Die Seife ist „tadellos“! Nach dem Waschen darf man sich antreiben. Strümpfe, Hemden, Hosen, Hosenträger, Schlipse, Kragen und Hüte werden verkauft. Das Geschäft geht. Die Reisenden brauchen dies und das. Und wer ein großes Portemonnaie hat, kann sich hier guten Anzugstoff kaufen. Und er wird nicht so selten gekauft. Von den „feinen Herrschaften“. Wer Geld hat, ist „fein“. Und wenn man Geld hat — ist's wirklich fein. Und da: Bitte, eine Visitenkarte und einen Monogrammenstempel (ohne Krone und Adler), gleich zum mitnehmen. Und einige Andenken an die Reichshauptstadt, gib's in den Buchläden. Ein Händler hat sich dafür noch nicht gefunden. Vielleicht schämt man sich, soviel Hohenzollernpostkarten auszubringen. Und Andenken gibt es: Etwa die Siegessäule mit Perlmutter ausgelegt, im Abendsonnenschein. Blau und rot. Schön, nicht wahr? Das richtige Siegesäulenatentat.

Bersöhnlich wirkt das alte Mütterchen, das Luftballons verkauft. Blau, rot, grün, blau und fugeleund. Mussi weht herüber. Aus dem Café Vaterland. Eine Händlerin, auf deren Brust ein großes Hakenkreuz hängt, verkauft Müllebidier. Besser wäre es, wenn Mälinger seine Knippelpraxis eröffnen könnte. So für 12 Pfennige. ... Wo Mälinger nahe ist, ist der Potsdamer Platz nicht weit. Dieser Riesenerleher! Die Schupo hat Nähe, um ihn bewältigen zu können. Der Platz ist ein altes Schmerzenskind der Stadt. An der Gartenmauer des alten Friedhofes sitzt ein blinder Stiefelpuher. Er löffelt aus einer Schüssel sein Mittagessen. Er kann es nicht sehen. Aber schmecken. Sein Gesicht, des Augenschichtes beraubt, schmunzelt. Am Abend wird ihn der lachende Wurstmagen abbläsen. ...

Wie der neue Brotpreis entsteht.

Die Erhöhung des Brotpreises, über die wir bereits ausführliches mitteilten, begründet der Berliner Magistrat folgendermaßen:

Infolge der erheblichen Steigerung der von der Reichsregierung für das neue Erntejahr festgesetzten Getreide- und Wehlpreise hat

sich der Magistrat, gemäß dem Vorschlage der Ernährungsdeputation, entschließen müssen, abermals in eine Erhöhung der Höchstpreise für Gebäck aus dem aus dem sogenannten Umfogegetreide gewonnenen Mehl einzuwilligen. Neben der verhältnismäßig geringfügigen Steigerung einzelner Posten der Bäckerkosten, und zwar: Hefe, Licht und Kraftstrom, Kohlen und Erdfaserverwertung, Miete, Gewerbesteuer und der aus den höheren Gebäckpreisen resultierenden absoluten Steigerung des Betrages der Umsatzsteuer ist es hauptsächlich die Erhöhung der Mehlpreise (Roggenmehl + 61,8 Proz., Weizenmehl + 65,1 Proz., Gerstenmehl + 58,9 Proz.), die die Heraussetzung der oberen Preisgrenze erfordert. Die Erhöhung der Bäckerkosten beträgt rund 6 Pf., während die Steigerung der Mehlkosten den Brotpreis mit 1,89 M. je Brot höher als bisher belastet. Es muß mithin der Preis für das 1900-Gramm-Brot von 5 M. auf 6,95 M. heraufgesetzt werden.

Entsprechend den oben angeführten Steigerungen erhöht sich auch der Höchstpreis für das Kleingebäck. Da hier die Kalkulation mit einem noch dazu gebrochenen Pfennigbetrag abschließt, hat sich der Magistrat dazu entschließen müssen, den Preis diesmal für eine doppelte Einheit, also für 100 Gramm Gebäck, festzusetzen, und zwar sollen für je 2 Schrippen zu je 50 Gramm Gewicht 45 Pf. gefordert werden dürfen. Die neuen Gebäckpreise treten am Montag, den 15. August 1921 in Kraft.

Jose Kugeln.

Folgender mysteriöse Fall wird uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt: Ein Unterwachmeister in Lichterfelde war beschuldigt worden, ein Mädchen vergewaltigt zu haben. Zwecks Untersuchung der Angelegenheit wurde er zunächst aufgefordert, seine Pistole abzugeben. Dies lehnte er erregt mit dem Bemerkten ab, daß er die Waffe noch zu anderem gebrauche. Auf die nochmalige Aufforderung, die Pistole abzugeben, machte er eine Bewegung, aus der einer der drei anwesenden Polizeibeamten eine Bedrohung entnahm und in der Meinung, angegriffen zu sein, schoß. Die Kugel traf den Beamten in den Leib. Im selben Augenblick richtete der Unterwachmeister die Waffe gegen sich selbst und traf sich tödlich.

Somit der vorliegende Bericht, dessen Tatbestand völlig dunkel und der Aufklärung dringend bedürftig ist. Nach den vorliegenden Mitteilungen ist anzunehmen, daß der erste Schuß abgebende Polizeibeamte in sogenannter „Putionnotwehr“ handelte, d. h. den Schuß abgab, weil er sich bedroht fühlte. Ebenso ist unklar, welcher der beiden Schüsse tödlich war, und es wird Sache der medizinischen Sachverständigen sein, über diesen für die gerichtliche Behandlung des Falles äußerst wichtigen Punkt Aufklärung zu schaffen. Insbesondere wird zu unteruchen sein, ob der Beamte, der den Schuß auf den Unterwachmeister abgab, nicht Notwehrverzeh beging, d. h. eine Ueberschreitung der Notwehrbefugnis, die nach dem Gesetz im Gegensatz zur straffreien Notwehr mit Strafe bedroht ist. Vor einer völligen Aufklärung des Falles enthalten wir uns jedes Urteils, möchten aber schon jetzt bemerken, daß bei derartig gefährlichen Anlässen, wie der Entwaffnung eines Beamten, bei denen man von vornherein mit der Entstehung großer Erregungszustände rechnen muß, nicht vorzüglich genug verfahren werden kann. Derartige Akte sollten nur von den erfahrensten und besonnensten Beamten ausgeführt werden, denen die Kugel nicht so leicht im Laufe sieht. Die Aussonen des angeblich vergewaltigten Mädchens, sowie des Polizeibeamten sind ein Hinweis für die zuständige Polizeibehörde, daß hier eine objektive Untersuchung und reifliche Aufklärung des Falles ermarken.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend hat sich ein Unterwachmeister vom Kommando der Schupo zusammen mit seiner Freundin in deren Wohnung in der Rürnbergstraße das Leben genommen. Beide Leichen wiesen Schüsse in der rechten Schläfe auf. Das Motiv zu der Tat ist in einer unheilbaren Krankheit des Beamten zu suchen, die ihn zu diesem Verzweiflungsschritt getrieben hat. Die Leichen wurden von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Das alte Lied.

Der blutige Abschluß eines Liebesraumes.

Eine moderne Liebestragödie mit sozialem Hintergrund lag einer Anklage wegen Vergehens gegen den selten in Anwendung kommenden § 218 St.G.B. (Tötung auf ausdrückliches und ernstliches Verlangen des Getöteten) zugrunde. Angeklagt war der aus der

Untersuchungshaft vorgeführte 23jährige Werkzeugdreher Max Sade aus Dichtenberg.

Am Mai des Jahres 1919 lernte der Angeklagte die 17jährige Edith Trageheim kennen und lieben. Zwischen den beiden jungen Leuten entspann sich ein Liebesverhältnis. Zu einer öffentlichen Verlobung kam es nicht, obwohl die Eltern des jungen Mädchens einer solchen nicht abgeneigt waren, während der Vater des Angeklagten von einer Heirat abriet, da L. an epileptischen und hysterischen Krampfanfällen litt. Trotzdem war die Liebe der beiden jungen Leute so groß, daß sie fest entschlossen waren zu heiraten. Aber als letzter Hinderungsgrund traten jedoch die heutigen Lebensverhältnisse in Erscheinung. Die beiden jungen Leute rechneten und rechneten, wie sie es ermöglichen könnten, sich ein eigenes Heim zu gründen, das Fazit war aber stets nach heutigem Muster ein Nichts. Diese Tatsache nahm dem jungen Mädchen den Lebensmut und sie drang ständig darauf, diesem verfluchten Dasein lieber ein Ende zu machen. Der Angeklagte verhielt sich nach seiner Angabe stets ablehnend, bis auch er müde wurde und den Kampf um ein späteres Eheglück aufgab. Die beiden Liebesleuten gingen am Sonntag, den 31. Oktober, in ein Café, hörten sich dort die Musik an, tranken Kaffee und verschiedene Liköre, um in die nötige Stimmung zu kommen, und schrieben dann an die Eltern des Angeklagten eine Abschiedskarte. Wenige Stunden später sandten von ihrem Dienst kommende Straßenbahnkassierer den Angeklagten und die Trageheim, beide aus Kopfenden Blutend auf dem Bürgersteig der Bornikstraße liegend auf. Der Kopf des Angeklagten ruhte auf der Brust der L., die durch einen quer durch den Kopf gehenden Schuß getötet worden war. Der Angeklagte, der sich ebenfalls durch den Kopf geschossen hatte, aber merkwürdigerweise noch am Leben war, wimmerte leise vor sich hin.

Zu der gestrigen Verhandlung war auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Diamant der Sanitätsrat Dr. Friedrich Leppmann als Sachverständiger geladen, der in seinem Gutachten den Angeklagten als einen Hysteriker und Psychopathen bezeichnete. Bei der L. habe zwar eine gewisse seelische Abwegigkeit eine Rolle gespielt, der § 51 komme jedoch nicht in Frage. Der Staatsanwalt beantragte die gefühlliche Mindeststrafe von 3 Jahren, das Gericht erkannte ebenfalls auf 3 Jahre Gefängnis.

Endgültig freigesprochen.

Das Eisenbahnunglück bei Groß-Beßnig, bei welchem durch Zusammenstoß des Stendaler Personenzuges mit einem Güterzuge der Postkassner Groß-Beßnig getötet und mehrere Eisenbahnbeamte schwer verletzt wurden, hatte gestern in vierter Instanz ein Nachspiel vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts III.

Angeklagt wegen fahrlässiger Tötung war der Lokomotivführer Alfred Wätner. Am Morgen des 26. Februar 1919 gegen 4 Uhr fuhr auf dem Bahnhofe Groß-Beßnig der von Stendal kommende Personenzug infolge Ueberfahrens eines Vorfahrsignals auf einen dort haltenden Güterzug auf. Neben erheblichem Materialschaden wurden mehrere Eisenbahnpostbeamte schwer verletzt und der Postkassner Willberg getötet. Die Schuld an diesem Unglück wurde dem Angeklagten beigemessen, der schon vor dem Schöffengericht geltend machen ließ, daß er gezwungen gewesen sei, eine völlig defekte Lokomotive zu fahren, welche infolge Unachtsamkeit eines Pfansches und der Kolbenkopflisten soviel Dampf ausströmte, daß durch den ausströmenden Dampf der Ueberblick über den Fahrbahnweg teilweise versperrt war und er infolgedessen das Vorfahrsignal übersehen habe. Das Schöffengericht kam zu einer Freisprechung. Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Die Strafkammer folgte aber ebenfalls der Verteidigung, daß eine Schuld des Angeklagten nicht vorliege und erkannte ebenfalls auf Freisprechung. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob das Kammergericht das Urteil auf und verwies die Sache an die Strafkammer zurück. Vor dieser beantragte der Staatsanwalt 3 Monate Gefängnis. Das Gericht schloß sich jedoch auch hier wieder der Auffassung des Verteidigers an und erkannte auf Freisprechung.

Großfeuer in Charlottenburg.

Ein großer Dachstuhlbrand kam gestern nachmittag kurz vor 2 Uhr aus noch nicht ermittelter Ursache in der Colanderstraße 3, nahe der Brauhofstraße, zum Ausbruch und verursachte der dortigen Feuerwehr, die vom 15. Berliner Löschzug unter Führung des Brandmeisters Wäbner tatkräftig unterstützt wurde, stundenlang angestrengte Arbeit. Als die Behren an der Brandstätte ankamen, stand der Dachstuhl des modernen Wohnhauses schon vollständig in Flammen. Brandmeister Bedde ließ über die schon total verqualmten Treppen sowie von den Nachbargrundstücken

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

Es wurde Abend, es wurde Nacht. Er kam in jenes Viertel, das das alte Hamburg war und von dem von Monat zu Monat ein weiteres Stück abbröckelte, um dem jungen Riefen Platz zu machen, der das Neue war, und ihm trauernd zu weichen.

Er tastete sich die schmalen Gassen entlang, betrat die finsternen Eingänge, die zu Stiegen führten, die so steil und so eng waren, daß man sich an einem herabhängenden Seil festhalten mußte, um sie zu erklimmen.

Dünne Lichter übergossen mit einem bleichen Schein moderne Höfe. Man sah hier Armut und Elend und Vertiertheit. Hier fängt das Leben an, zu erwachen, dachte Behrens.

Es schlug Mitternacht, als er so müde war, daß er sich auf einer Bank am Jungfernstieg niederlassen mußte.

Tausende Lichtfunken spiegelten und wiegten sich in dem schwarzen Wasser. Geschminkte Mädchen kamen vorüber und machten ihm Zeichen. Da stand er auf und wandte fort.

Er ging in ein großes Hotel, um ein Zimmer für die Nacht zu farnern. Doch nachdem man ihn von oben bis unten gemustert hatte, schüttelte man den Kopf und sagte: „Beleh!“ Da lächelte er wieder.

Er ging in ein zweites Hotel, wo es gar nicht vornehm war und wo man ihn schweigend aufnahm, um ihn in ein enges Zimmer mit dumpfger Luft und nicht einwandfreien Betten zu führen.

Hier legte er sich nieder und schlief sofort fest, fest ein.

19.

Das Haus lag draußen hinter Altona an der Landstraße, die die Elbe entlang führte. Es war wie ein kleines Lustschloß und es hatte sich durch einen hohen und prunthaften eisernen Zaun von der Außenwelt hochmütig abgeschlossen. Behrens drückte an den Knopf, der an dem eisernen Tor angebracht war, und wartete.

Ein Diener kam, betrachtete den alten Mann in dem unscheinbaren Anzug und vermutete einen verächtlichen Armen. „Was wünschen Sie?“ fragte er barsch.

„Ich möchte bitten, bei Herrn Konsul Eriksen vorgelesen zu werden,“ antwortete Behrens bescheiden.

„Ihre Karte?“
„Ja, habe keine Karte, junger Freund. Weiden Sie nur meinen Namen: Behrens.“

„Ich will sehen,“ sagte unwirsch der Diener und kehrte um, während Behrens weiter vor dem Tor warten mußte, was ihn indessen nicht anzusehen schien, denn er sah heiter und zufriedenen aus.

Nach kaum zwei Minuten kam der Diener zurück, und er ging nicht, sondern er lief, war sehr rot und machte vor Behrens eine tiefe Verbeugung. „Der Herr Konsul läßt sehr bitten!“

Behrens stieg die teppichbedeckte Treppe hinauf, von dem Diener mit ehrfurchtsvoller Höflichkeit geleitet, der ihm stumm die Tür zu einem Zimmer öffnete und sich nun zum zweitenmal verneigte.

Behrens trat ein.

Ein alter Herr trat ihm entgegen, ein Bild vollkommener Bornehmtheit, weißbärtig, mit dünnem, silbernem Haar, mit Bewegungen, deren Gemessenheit eine tausendfältige Erfahrung verriet.

Er kam ihm entgegen und reichte ihm die Hand. „Willkommen,“ sagte er einfach, und doch hatte diese Einfachheit eine bestimmte Bedeutung, die mit Worten zu erklären anscheinend nicht mehr nötig war.

Behrens drückte fest diese Hand, ja, er umklammerte sie geradezu, so, als werde es ihm schwer sie wieder fahren zu lassen. „Ich danke Ihnen, Herr Konsul,“ sagte er weich. „Da, ich habe Ihnen viel zu danken.“

Der Konsul fuhr mit seiner gepflegten Hand durch die Luft und löschte die gehörten Worte aus. „Was haben Sie mir zu danken, bester Freund? Daß ich Ihr Vermögen verwaltet habe? Es verwaltete sich selbst. Daß ich Ihre Briefe aus dem Gefängnis gelesen habe? Sie waren mir eine tiefe Freude. ... Ich bewundere Sie, Sie sind der einzige Mensch, vor dem ich eine unbegrenzte Hochachtung habe.“

„Ich bin hier, um Sie zu bitten, mir einen kurzen Einblick in den Stand meiner Verhältnisse zu geben. Denn ich reise bald wieder fort.“

Der Konsul nickte kurz, als verstehe er im vorhinein alles, was der andere ihm zu sagen habe. Er nahm ein Blatt Papier vom Schreibtisch und reichte es Behrens. „Ich habe alles vorbereitet,“ sagte er freundlich. „Auf dem Papier steht knapp verzeichnet, was Sie wissen müssen. Alle Ihre Mittel können sofort flüssig gemacht werden. Sie sind sehr reich.“

„Bitte, nennen Sie mir Zahlen,“ sagte Behrens.

Der Konsul stemmte die Knöchel seiner beiden Hände gegen die Tischplatte. Er sprach knapp und betont. „Als Sie von hier — fortgingen, repräsentierten die Werte, die Sie verlassen mußten, die Summe von ungefähr zwei Millionen Mark. Durch Zinsen und Zinseszinsen, sowie durch drei Erbschaften, die Ihnen inzwischen zugefallen sind, ist Ihr Vermögen — Ihr Realbesitz ist in die Summe nicht einbezogen — auf ungefähr sieben und eine halbe Million Mark angewachsen. Sie können über jeden beliebigen Betrag sofort verfügen. Eine detaillierte Abrechnung bereite ich vor.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Behrens sehr ernst, „ich bin nun informiert.“

Der Konsul griff nach der Zigarettenkiste auf seinem Schreibtisch. „Rauchen Sie?“ fragte er.

Behrens verneinte. „Ich habe mir all das abgewöhnt: das Rauchen, das Trinken, das Reden. Es sind dies Dinge, die das Leben nur verwirren.“

„Ich bewundere Sie,“ wiederholte der Konsul. „Sie sind der Mann, der sich selbst untergekrigt hat. Wer macht Ihnen das nach?“

„Mancher,“ erwiderte Behrens, „wenn er müde. ... Auch ich habe es nicht freiwillig getan, — wenigstens am Anfang nicht, nein.“

„Was haben Sie vor?“ fragte der Konsul. „Gehen Sie außer Landes?“

Behrens schien verwundert. „Warum?“

„Sie sind ein reicher, unabhängiger Mann, der sich gönnen darf, was ihm beliebt. Was hindert Sie, in die Fremde zu gehen?“

„Ich möchte Sie fragen, was mich hindert, hier zu bleiben?“

„Die Gesellschaft.“

„Es gibt keine Gesellschaft, es gibt nur Menschen. Der Weg zu ihnen ist nicht schwer.“

Der Konsul seufzte. „Sie ahnen es nicht, lieber Freund, wie schwer er ist.“

Behrens strich über seine dürrigen Beinfeider hin. „Sie ahnen es nicht, wie leicht er ist und wie schwer es den Menschen bloß wird, dies zu erkennen.“

Der Konsul zog die Schultern hoch, wie einer, der Bescheid weiß. „Sie werden Enttäuschungen erleben.“

„Wir wollen es abwarten,“ sagte Behrens und erhob sich, um sich zu verabschieden. (Fortf. folgt.)

Immer noch sehr billig

jedes Paar

Damen-Pumps, braun, echt Chevreau u. Boxkalf, eleg. Ausführung, besonders billig
 Damen-Schnürschuhe, prima schwarz Boxkalf, Derbyschnitt, mod. Form, sehr billig
 Damen-Schnürschuhe, echt Chevreau, echte Lackkappe, neuerspitze Form, besond. billig
 Damen-Schnürstiefel, echt Chevreau, edle Lackkappe, sehr hübsche Ausführg., sehr billig
 Damen-Schnürstiefel, prima Boxkalf, echt „Goodyear Welt“, ganz besonders billig
 Herren-Schnürstiefel, prima R.-Box, schöne Ausführung, beste Kernlederböden, sehr billig

139,-

Leiser



Wundervolle
Foulard-Kleider
 475.- 675.-

Leopold Gadiel

Königstr.
 22-26,
 1 Treppe

Hochelegante Gesellschafts-Kleider Nur Neuheiten!

Helle u. dunkle **Wasch-Kleider** Voile u. a. Stoffe, fescbe Formen von **75.-** an

Imprägnierte
Regenmäntel
 für Damen 150.- 175.-
Gummi-Mäntel
 Elegante Regenschirme

Hochfeine Wollene Uebergangs-Mäntel von **175.-** an, auch grosse Weiten

Reizende
Wasch-Morgenröcke
 75.- 95.-
 Hochelegante
Seidene Morgenröcke
 Seidene Unterröcke.

Moderne **Einsegnungs-Kleider** viele Stoffarten, sehr billig!

Wollene Strickjacken viele Farben **225.- 275.-**

Bildschöne, moderne
Mädchen-Kleider
 50-110 cm, aus Waschstoff, Woll
 oder Seide.
Knaben-Anzüge
 Wasch- u. Wollstoffe

Fescbe Blusen | Wasch-Kleiderröcke 75.- | Gediegene Leib- u. Bettwäsche
 weiß u. farbig, Seide, Voile usw. | Woll-Kleiderröcke 98.- an | Bademäntel u. -Tücher.

AUGUSTE MÜNCHNER

MODELLHUT
 AUSSTELLUNG

STRICKJACKEN
 MARKGRAFENSTR. 28

Sonderangebote während der
Modenwoche

Cylindersamtkappe in schwarzweiß und vielen Farben . . . M. **85.-**

Affenhauthut (Duvclnette) jugendliche Form mit apart. Garnituren M. **175.- 165.-** **125.-**

Jugendl. Kappe in reich gesticktem Samt M. **175.-**

Große Auswahl in modernen
 Filz- und Lederhüten

Kein Raucher



denn die
 guten
**Massary
 Zigaretten**
 sind
 wieder da!

Rest- & Einzelpaare

Billiger Kinder-Stiefel- und Sandalen-Verkauf

Wir haben nach beendeter Saison-Ausverkauf eine grössere Menge Rest- und Einzelpaare übrig behalten, die wir in den Innenräumen unserer Geschäfte übersichtlich zusammengestellt haben. Wir verkaufen diese Einzelpaare, ohne Rücksicht auf den früheren Wert, zu ganz unglaublich billigen Preisen

Stillier



Theater, Lichtspiele etc.

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr: Potasch u. Perlmutter
8 1/2 Uhr: Potasch u. Perlmutter

Kammerspiele
7 1/2 Uhr: Der Herr, der die Mäuscheiten kriegt
8 1/2 Uhr: Der Herr, der die Mäuscheiten kriegt

Gr. Schauspielhaus
(Karlstrasse)
8: Die Weber (Auk. Abonn.)
8 1/2: Die Weber (Auk. Ab.)

Theater I. d. Königgrätzer Str.
Sonntags um 1. Male:
Notruf

Drama von Herm. Sudermann
Berliner Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
DAS MILLIARDEN SOUPER

Komödienhaus
7.30 Uhr: Der blonde Engel

Central-Theater
8 Uhr: Jionka

Friedr. Wilhelmstr. 7b.
7 1/2 Uhr: Die Kleine aus der Hölle
8 1/2 Uhr: Die Kleine aus der Hölle

Reigen
7 1/2 Uhr: Komische Oper
8 1/2 Uhr: Der fidele Bauer

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die blaue Mazur
8 1/2 Uhr: Neues Operetten-Theater

American-Girl
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: Meine Frau - das Fräulein
8 1/2 Uhr: Meine Frau - das Fräulein

Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen

Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Wenn Liebe erwacht
8 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda

Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Die Pfarrhauskomödie
8 1/2 Uhr: Morgen wieder instink!

Th. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die Dielenhexe

Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Die Scheidungsreise
8 1/2 Uhr: Die Scheidungsreise

UFA PALAST ZOO
Heute
2 Vorstellungen 2
4 Uhr 8 1/2 Uhr
4 Uhr halbe Preise
Wilhelm Hartstein
sowie der weitere
Varieté-Spielplan
Vorverkauf 11-1 Uhr

WINTERGARTEN
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
7 1/2 Uhr:
Liebelei.

Lessing-Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Die Ballerina des Königs
(Leopoldine Konstantin)

Deutsches Künstler-Theater
8 Uhr:
Der Herr Verteidiger.

Residenz-Theater
Nachm. 4 Uhr: Die Freundin
Täglich 7 1/2 Uhr

Albert Bassermann in
„Traumulus“
Albert Patry, Wih. Bendow,
Eise Bassermann, Eise Wass.

Kleines Theater
Nachm. 4: Casanova Sohn
Täglich 8 Uhr:
Hans Amstädt in
„Der Dieb“

Hermann Bötcher, Paul
Bismfeldt, Adele Hartwig,
Heinrich Marlow.

SCHAUBURG
Königgrätzer Str. 121
Filmschau:
Das große Spiel
III. Episode:
„Den Krokodillen ausgeliefert“

Du bist das Leben
Nach dem Roman
„Griseldis“
von Courths-Mahler.

Bühnenschau:
„Pst Herr Ober“
Operettensketch
in 1 Akt mit
Thea Stolzenberg
Walter Formes
Hans Wallner.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr
Beginn 7. Sonntags 4 U.

Metropol
Behrenstrasse 54
7 1/2 Uhr:
4 Black Diamonds
Raffaella Chor
Carmellini
und 8 weitere Schinger

Zool. Garten
Heute am 1. Sonntag
im Monat
Eintritt 1/2
Zoo u. Aqua 2 M.
Nachm.: Großes
Doppel-Konzert.
Aquarium

CASINO-THEATER

Lothringer Str. 37
Wiedereröffnung
am Freitag, den 12. August
mit der neuen Posse
Exzellenz Maxe.
Vorverk. tägl. von 11-2 Uhr.

Trianon-Theater
Nachm. 4 Uhr:
Lady Wintermeres Fächer
Täglich 8 Uhr:
**Der größte Erfolg
der Spielzeit**
Lady Wintermeres Fächer.

Rose-Theater
7 1/2 Uhr:
Mein Leopold

Reichshallen-Theat.
STEYNER
SINGER
Ant. 7 1/2 Uhr
Varieté, Domb-
Brett: Saal u.
Garten

Theater a. Kottbuser Tor
Tel.: Moritzpl. 16077
Täglich 7 1/2 Uhr
Elite-Sänger
- 10 Herren! -
Witz! Komik!
Urkom. Typen!
Größter Lacherfolg!
Vvkt. 11-1 1/2 u. 4-6 Uhr

UFA
Spielplan 6. 8. - 8. Aug. - Anfang 7 Uhr
Ein Weib der Wüste
Schauspiel in 5 Akten
mit Lucie Doralice

Die Erbin von Tordis
Schauspiel in 6 Akten
mit Ica v. Lenkffy, Lucie
Höflich, Paul Hartmann
Jlka Grünig, Arnold Kerst
Ernst Hoffmann, Paul Otto
Regie: Robert Dinesen

Lotte Neumann in
Die Frau im Doktorhut
Henny Porten in
Kohlhiesls Töchter

Die goldene Spinne
B. B. Lustspiel m. Wih. Hartstein
Goliath Armstrong
VI. Teil
Entfärbt

Goliath Armstrong
V. Teil
Den Tod im Nacken

Goliath Armstrong
III. Teil
Das Haus der 100 Gefahren

Goliath Armstrong
I. Teil
Das unheimliche Phantom

Ab Dienstag, 9. 9. - 11. Aug.
Nur 3 Tage!
Mozartsaal
Lotte Neumann
im Schauspiel „Die Glucke“
Ossi Oswald
im Lustspiel „Die Puppe“

U. T. Kurierstesdamm
Lotte Neumann
Lustsp. Der Klapparsucherband
Henny Porten
Lustspiel „Die goldene Krone“

UFA PALAST ZOO
Heute
2 Vorstellungen 2
4 Uhr 8 1/2 Uhr
4 Uhr halbe Preise
Wilhelm Hartstein
sowie der weitere
Varieté-Spielplan
Vorverkauf 11-1 Uhr

WINTERGARTEN
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

UFA

Ein Weib der Wüste
Schauspiel in 5 Akten
mit Lucie Doralice

Die Erbin von Tordis
Schauspiel in 6 Akten
mit Ica v. Lenkffy, Lucie
Höflich, Paul Hartmann
Jlka Grünig, Arnold Kerst
Ernst Hoffmann, Paul Otto
Regie: Robert Dinesen

Lotte Neumann in
Die Frau im Doktorhut
Henny Porten in
Kohlhiesls Töchter

Die goldene Spinne
B. B. Lustspiel m. Wih. Hartstein
Goliath Armstrong
VI. Teil
Entfärbt

Goliath Armstrong
V. Teil
Den Tod im Nacken

Goliath Armstrong
III. Teil
Das Haus der 100 Gefahren

Goliath Armstrong
I. Teil
Das unheimliche Phantom

Ab Dienstag, 9. 9. - 11. Aug.
Nur 3 Tage!
Mozartsaal
Lotte Neumann
im Schauspiel „Die Glucke“
Ossi Oswald
im Lustspiel „Die Puppe“

U. T. Kurierstesdamm
Lotte Neumann
Lustsp. Der Klapparsucherband
Henny Porten
Lustspiel „Die goldene Krone“

UFA PALAST ZOO
Heute
2 Vorstellungen 2
4 Uhr 8 1/2 Uhr
4 Uhr halbe Preise
Wilhelm Hartstein
sowie der weitere
Varieté-Spielplan
Vorverkauf 11-1 Uhr

WINTERGARTEN
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Folies Caprice

Linienstr. 132 am Oranienbg. T.
Täglich 8 Uhr:
Prinzessin vom Nil
Operette in 3 Akten
Musik von Victor Holländer
mit Franz Blenke, Max
Walden, Käthe Jungherr usw.

Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Abrakadabra

APOLL
THEATER
DR. JAMES KILG
7 1/2
Internationales
August-Programm
**Opium
Träume**
Klassiker-Geschichte
mit 24 Damen
sowie 10 Sensationen!

Berliner Prater
Kastanien-Allee 7-9
Internationale
**Ringkampf-
Konkurrenz**
:: Varieté ::

besond. bill. u. tadello.
mit bek. Marken fern
Adler, Ideal, Contina
Gen.-Vertrieb der
Schweizer-Beard u. -Eile
sol. Hebe- u. Fabrikpr.

Schäfer & Clauss
Berlin, Leipziger Str. 19
Zentr. 9701, 9230

Pn. Stridwolle.
garant. reine Wolle, in Schwarz
und grau, von 45 bis 2 p. 100.
Wiedererkäufer, Händler, Haus-
frauen hört hier zu. Reich. Ele
una. Wollezeit. Dresdenstr. 45.
Hof. Bahnhof Börse. (104)

Parzellen
günstige Lage, verkauft billig
Sauermeister, Bremer, Bah-
nhof-Straubeberg, Canstantstr. 7

Breslauer Messe

4. 8. Sept.

Bedeutendster
Grossmarkt des Ostens
Günstigste
Einkaufsgelegenheit

Breslauer Messe
Gesellschaft

Sport-Palast
Das größte Kino der Welt
Potsdamer Str. 72 • Hochbahn Bülowstr.

Der Tag der Vergeltung
Sensations-Schauspiel in fünf Akten
mit dem Hauptdarsteller Olaf Föns,
Original Dänisch.

Das Badehotel
Lustspiel in 4 Akten.

Die Kommunistische Internationale

Organ des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale

II. Jahrgang Nr. 16

Aus dem Inhalte: G. Showlew: Vor dem Dritten Kongress der Kommunistischen Internationale / Karl Radek: Die Gründung der 2 1/2 Internationale / I. Siepanow: Die ausländischen Konzeptionen / Helene Brioni: Eine Aufgabe des französischen Kommunismus / Tom Quelch: Die Gegner der sozialen Revolution in England / Bela Szanjo: Parteiverschmelzungen in Ungarn und in Deutschland / Ein britischer Kommunist: Zwei Revolutionen in Irland / Franz Koritschoner: Die Arbeiterräte in Deutsch-Oesterreich / Chr. Kabakchieff: Der Balkan am Vorabend der Revolution / J. Jansen: Ueber die Entwicklung der Kommunistischen Partei in den Niederlanden / J. Herzog: Der Kampf für die Kommunistische Internationale in der Schweiz / Ein Deteglerier der Liga: Die revolutionäre Bewegung in Süd-Afrika / Wl. Wilenski (Sibirjakow): Am Vorabend der Entstehung der Kommunistischen Partei in China / Sakai: Ueberblick über die sozialistische Bewegung in Japan bis 1917 / Sen Katayama: Revolutionäre Strömungen in Japan / G. Moros: Zur Geschichte des Bürgerkrieges in Rußland / J. Nowomirski: P. A. Kropotkin als Theoretiker des Anarchismus / Die Pariser Kommune: Karl Marx: Die Pariser Kommune / J. Steklow: Der Grundfehler der Pariser Kommune / J. Stepanow: Die Pariser Kommune und die russische Revolution / Der weiße Terror nach dem Sturz der Kommune (Episoden der Malwoche) / Der internationale Rat der roten Gewerkschaften: G. H.: Die Industriearbeiter der Welt / Bericht über den Verband für gewerkschaftliche Propaganda in Schweden / Beschlüsse des Ersten Gewerkschaftskongresses der Balkan-Donauländer / Die industrielle Krise und die gelben Gewerkschaften in England / Der Drang nach Moskau usw. / Die internationale Genossenschaftsbewegung: L. Chintshuk: Die Vereinheitlichung der Genossenschaftsbewegung / Richtlinien der internationalen Genossenschaftsbewegung / Dokumente der internationalen kommunistischen Bewegung / Von der Tätigkeit des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale / Sektionen der Kommunistischen Internationale / Die Internationale der kommunistischen Jugend / Internationale kommunistische Frauenbewegung / Helden und Märtyrer der proletarischen Revolution / Bücherschau / Illustrationen: P. A. Kropotkin auf dem Totenbett / Zwölf Bilder zur Pariser Kommune.

763 Seiten
Zu beziehen durch die
Verlagsbuchhandlung Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11

Bevorzugte Geschäften Berlin

Tonndorf-Betriebe

88, Str. Tonndorf

Linden-Restaurant, unter den Linden 44

ab 10 Uhr morgens geöffnet

Tonndorf „Extra“, Wittenbergstr. 60 z. Linden-Restaurant

Tonndorf Diele - Restaurant

unter den Linden 56

Ständig geöffnet

Küche und Keller

Sonntag, den 7. August, nachm. 3 Uhr:

Rennen zu Karlshorst

7 Rennen

GOLDSTÜCK

EDELSTÜCK

STÜCK

WEINER RENNEREISEN
ACT. GES. HANAUNA SEIT 1871

Zweig Niederlassung Berlin O 24, Romintener Str. 45. Tel: Kgl. 593

URSTÜCK

MEISTERSTÜCK

Eigenümer des Hauses Grabenstr. 67. Er hat niemals irgendwelche Einnahmen, weder aus dem genannten Hause, noch aus dem Betriebe der „Arbeiter-Zeitung“ gehabt. Im übrigen ist das Haus Grabenstr. 67 ein Gewerkschaftsraum, und Genosse Ebert wurde als Besitzer des Hauses Grabenstr. 67 eingetragen, als er noch Vorstandsmitglied der Sozialdemokratischen Partei war und kein Mensch an den Krieg und seine Folgen dachte.

Rückerstattung von Steuerbeträgen.

Der Standpunkt der preussischen Regierung.

Von den Vertretern verschiedener politischer Parteien wurde im Preussischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, ob die Preussische Staatsregierung bereit sei, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß die 1920 infolge Aenderung der Gesetzgebung zu viel in Abzug gebrachten Steuerbeträge bei Arbeitern, Beamten und Angestellten möglichst bald rückvergütet werden. Die Antwort der Staatsregierung wird, wie die P.P.R. mitteilen, folgendermaßen lauten:

„Auf eine gleichlautende Anfrage des Abg. Keil im Reichstags hat der Reichsminister der Finanzen erwidert, daß nach § 48 des Reichseinkommensteuergesetzes die Finanzämter verpflichtet seien, nach Abschluß der im vollen Gange befindlichen und mit möglichster Beschleunigung durchzuführenden Veranlagung für das Rechnungsjahr 1920 sofort die bei Arbeitern, Angestellten und Beamten zu viel in Abzug gebrachten Steuerbeträge in bar zu erstatten. Eine Anweisung, nach der zunächst nur die Steuerpflichtigen zu veranlagten seien, denen infolge eines zu hohen Steuerabzuges vom Arbeitslohn Einkommensteuer zurückzuerstatten sei, würde zu einer Störung des gesamten Veranlagungsgeschäftes führen, denn die zu einem solchen Erstattungsanspruch Berechtigten seien den Finanzämtern regelmäßig nicht ohne weiteres bekannt; bei Zulassung eines entsprechenden Antrages auf vorzugsweise Beschleunigung im Einzelfalle würden aber zahlreiche Anträge auf Beschleunigung der Veranlagung auch von Steuerpflichtigen zugehen, bei denen eine Rückerstattung nicht in Frage komme, so daß hierdurch die ordnungsmäßige und rasche Durchführung der Veranlagung sämtlicher Steuerpflichtigen gefährdet werde. Deshalb glaube er von besonderen Anordnungen absehen zu sollen, habe jedoch die Finanzämter anweisen lassen, ausnahmsweise in den Fällen, in denen es sich um besonders bedürftige, in Not befindliche Steuerpflichtige handele und sich aus der verzögerten Rückzahlung der zu viel einbehaltenen Beträge besonders schwere Härten ergäben, auf Antrag des Steuerpflichtigen dessen Veranlagung vorweg durchzuführen, soweit dies ohne nennenswerte Verzögerung der übrigen Veranlagungen möglich sei.“

Da hiernach bereits die Aufmerksamkeit des Reichsministers der Finanzen auf die Angelegenheit gelenkt ist und von ihm entsprechende Anordnungen getroffen worden sind, glaubt die Preussische Staatsregierung von besonderen Schritten bei der Reichsregierung in dieser Angelegenheit absehen zu können.“

Abrüstungsvorspiele.

London, 5. August. (D.N.) Einem Telegramm aus Honolulu zufolge ist man in japanischen Marinekreisen überreicht darüber, daß die Monarch der nordamerikanischen Flotte nicht abgezogen werden, und daß der ursprüngliche Entschluß nicht eingehalten wird. Die Flotte bleibt mobilisiert, obwohl einige Geschwader zu ihrer Basis zurückgezogen sind. Man bringt dies zwar nicht mit politischen Vorgängen in Verbindung, doch wird auf die Zweibeitigkeit der amerikanischen Politik in bezug auf die Entwaffnung hingewiesen. Ferner wird das Erscheinen von fünf nordamerikanischen Kriegsschiffen in den mexikanischen Gewässern, deren Zurückziehung zwar gemeldet worden ist, in der mexikanischen Presse als aufföhererend bezeichnet. Die Kriegsschiffe antern außerhalb der Dreimeilenlinie, doch sei bisher keine Erklärung für ihr Auftauchen gegeben worden.

Inde der Landung auf einem hohen Berg, wie sie jetzt dem Schweizer Durafour auf dem Montblanc gelungen ist, bisher erfolglose Versuche vorausgegangen.

Durafour stieg morgens um 6 Uhr bei günstigstem Wetter von Pauzanne ab und hatte nach einer Stunde eine Höhe von 4500 Metern erreicht, in der er das Riffo des Montblanc umkreiste, um sich einen Landungsplatz auszusuchen. Sein Kolor tief, wie er berichtet, ausgezeichnet, aber die Gefahr, die von Luftwirbeln drohte, war immer beträchtlich. Er steuerte auf ein ihm geeignet scheinendes Schneefeld zu und beschloß, die Landung zu wagen, koste es, was es wolle. Da wurde der Apparat von einem Wirbel erfasst und einer tiefen Gletscherspalte zugetrieben. Aber im letzten Augenblick gelang es dem Piloten noch, die Herrschaft über seine Maschine wiederzugewinnen. Ein paar Augenblicke später landete er auf dem Schneefeld so bequem, wie wenn es ein Flugplatz gewesen wäre.

Der Sekretär des französischen Alpenklubs und mehrere Freunde des Fliegers, die von seinem Vorhaben unterrichtet waren und den Berg bestiegen hatten, waren unmittelbar nach der Landung zur Stelle. Es wurde eine Anzahl von Photographien aufgenommen. Aber dem Flieger stand noch eine zweite, nicht minder schwierige Aufgabe bevor; der Abstieg. In vollem Lauf raste die Maschine die Eisfläche hinab, jeden Augenblick in Gefahr, in einer der Gletscherspalten zerstückelt zu werden. Dann ein Ruf — der Apparat fiel mehr, als er flog, in die Tiefe, über die Abhänge des Berges. Aber mit einer letzten Anstrengung richtete die Maschine sich auf, flog in den Luftstrom und war gerettet. Die Landung in Chamounix erfolgte nach kurzer Zeit glatt. Durafour erklärt, um keinen Preis der Welt den Flug wiederholen zu wollen. Doch das sind Schimmungen, die sich nach Unternehmungen so gefährlicher Natur in der Regel einzustellen pflegen, und die meist nach kurzer Zeit neuer Wagemut Platz machen.

Lebensretter von Beruf. Die Zahl der Unfälle beim Baden ist in diesem Jahre ungewöhnlich groß. Jedenfalls kommt dies daher, daß die starke Hitze mehr Schwimmschwämme als sonst vertriebt, sich ins Wasser zu wagen. — Die englischen Seebadplätze haben in der Regel einen oder zwei erfahrene Schwimmer, die von der Verwaltung angestellt sind, um die Badenden zu warnen, neben einem Rettungsboot. In den Vereinigten Staaten dagegen misien die Behörden der Badeorte für die Sommermonate eine kleine Schar von jungen Leuten, oft Studenten, die auf die Badenden achtzugeben und den Strand zu überwachen haben. Sie tragen gewöhnlich nur einen Badeanzug und bei kühlem Wetter darüber einen Ueberzieher, so daß sie jederzeit bereit sind, ins Wasser zu springen und Badenden, die sich in Gefahr befinden, zu Hilfe zu kommen. Sie sind darin und ebenso in Maßnahmen zur Wiederbelebung Ertrunkener ausgebildet.

Die Unterrichtsverwaltung des Kunstgewerbmuseums eröffnet in ihrer Bibliothek eine Ausstellung der Ergebnisse des Verkaufswettbewerbes für eine Kiste zu einer Schreibmaschine in der Hand, welche das Stuttgarter Kunstgewerbmuseum ausgeschrieben hat. Sie ist ein erstklassiges Beispiel für das gute Niveau unserer Gebrauchsgüter. Erste Preise erhielten Carl Gatz und Willi Schmid in München, den zweiten Preis Hahn Kähler in Bremen, den dritten Preis Wilhelm Langer in Leipzig.

Die Saat von Versailles.

Williamstown (Mass.), 5. August. (D.N.) „Die Saat für zukünftige Kriege wurde im Vertrag von Versailles gesät und es gibt keine dunklere, sturmchwangere Wolke, die über Europa hängt, als jene, die die Ufer des Rheins verdüstert.“ Mit diesen Worten begann Viscount Bryce eine Vorlesung im Institut für Politik am Williams College. „Europa hat viele wunde Stellen“, fuhr Viscount Bryce fort, „und die geringste Reizung nur einer von ihnen kann zu einem bewaffneten Konflikt führen. Die Sieger tragen einen tiefen Groll gegen die Besiegten und diese wiederum gegen die Sieger.“ In seiner Vorlesung verglich der Redner die alliierten Friedensunterhändler in Versailles mit den Leuten, die den Vertrag vom Wiener Kongreß 1814—1815 abgeschlossen haben, und kam zu dem Ergebnis, daß die alten Diplomaten ihre Sache geschickter gemacht hätten, die Delegierten von Versailles aber wohl selbst kaum an die Grundzüge geglaubt hätten, zu denen sie sich öffentlich bekannt haben. Sie haben gespielt in dem Gedanken an zukünftige Wahlen. Der Redner sah die Gefahr zukünftiger Konflikte am Rhein, in Tirol, auf dem Balkan, in Rußland und der Türkei und meinte, daß bessere Ergebnisse hätten erzielt werden können, wenn man bei den Verhandlungen weniger geheimnisvoll verfahren wäre.

Erweiterung Horthy-Ungarns.

Budapest, 6. August. (D.N.) In der Nationalversammlung erklärte Minister des Äußern Graf Borsini, die Räumung des Baranyaer Gebietes stehe in nächster Zukunft bevor. Der Oberkommandant der Entente reiste Montag dorthin, um die Räumung vorzubereiten. Die von der Entente eingesetzten Aufsichtsorgane hätten bei der Räumung Veränderungen zu verhängen, wie solche beim Abzug der Rumänen vorgekommen seien. Die von der serbischen Besatzung verursachten Schäden würden bei der Entente-Kommission angemeldet. Vor Uebernahme Baranjas durch Ungarn könnte von der westungarischen Frage überhaupt nicht gesprochen werden.

Abgesehen von der Schlüsselfrage des Horthy-Ministers vollzieht sich hier ein Drama. Baranya-Fürstinnen hatte unter Südslawen Autonomie, sein Regent war Karolyi Mitarbeiter Béla Lindner und führende Republikaner und Sozialisten hatten dort ein Amt. Sie aber müssen jetzt weiterflüchten, denn nach dem Einrücken der Ungarn droht ihnen jene „Befehlsherrschaft“, die sie tötet.

Die russische Tragödie.

Lerloski, 6. August. (D.N.) Die Sowjetregierung erläßt eine Bekanntmachung, wonach alle Mediziner und Sanitäre zum Kampf gegen die Cholera mobilisiert werden. Die Wehrzahl von ihnen wird in die Hungergegenden kommandiert. — Die Sowjetpresse wirft die Frage einer Zwangsentsendung der Intelligenz zum Kampf mit dem Hunger und den Seuchen auf, da jene sich nicht freiwillig dazu bereitfinden. Die Zahl der bis zum 23. Juli in Sowjetrußland registrierten Cholerafälle beträgt, der Sowjetpresse zufolge, 34 919. Während der letzten drei Wochen ist die Zahl der Erkrankungen infolge der kühleren Witterung zurückgegangen, aber unter den Hungererden in Samara allein kommen täglich 400 Fälle vor, täglich werden den Behörden 60—70 obdachlose Kinder zugeführt, deren Eltern gestorben oder verschollen sind, und es fehlen Lebensmittel für sie. — Nach den Berichten der Hilfskommission des Zentralerlexekutivkomitees nähert sich die Bevölkerung im Gouvernement Samara von Sarrogaten, die Erkrankungen an Skorbut nach sich ziehen. — In Petersburg hat die sibirische Beulenpest mehrere Opfer gefordert.

Die Petersburger „Pravda“ meldet, daß die weitere Annahme von Passagieren auf der Omsetz und den Ost-Eisenbahnen eingestellt werden mußte, da angesichts der Ueberfüllung die Eisenbahnmotoren stark beschädigt worden sind. — Pressevertretern gegenüber hat Kamenev erklärt, daß bereits 30 000 Flüchtlinge aus den Hungergebieten nach Sibirien abtransportiert seien.

Die Hilfskommission hat der deutschen Woiwa-Kommune das Recht verliehen, auf dem Gesamtgebiete der Sowjetrepublik Brot- und Saatgetreide einzukaufen.

Die Berliner Sowjet-Handelsvertretung.

(D.N.) Der Chef der sowjetrussischen Handelsvertretung in Berlin, Stomaniakoff, ist nach längerem Aufenthalt in Moskau wieder in Berlin eingetroffen und hat seine Funktionen übernommen. Er soll im Auslande Industriewaren im Betrage von etwa 1 Milliarde Mark sofort einkaufen. Die Sowjetregierung will durch Austausch dieser Waren in den getreiderreichen Gouvernements eine größere Menge Getreide für die Hungergegenden ausbringen. Als Einkaufsland ist zunächst Deutschland in Aussicht genommen.

Miljukoff in Berlin.

Das Berliner russische Blatt „Solas Rossiji“ (Rußlands Stimme), das bereits das dritte Jahr erscheint und während dieser Zeit einen mehrfachen Wechsel der Redaktion und der Richtung durchgemacht hat, erscheint jetzt unter der „linksdemokratischen“ Leitung und ständigen Mitarbeit Pawel Miljukoffs, der ein ähnliches Blatt in Paris leitete.

Balkanische Verfolgungen. Die rumänische Regierung hat die kommunistische Partei für ungesetzlich (!) erklärt, um gegen sie Ausnahmeverfügungen treffen zu können. Alle Gewerkschaften wurden aufgelöst, zahlreiche Kommunisten verhaftet. — In Belgrad wurden neuerdings 20 Uniersitätslehrer verhaftet, die Beziehungen zu Bulgarien und Moskau unterhielten. Die bisherige Untersuchung soll ergeben haben, daß die Attentäter, die den Prinzenregenten töten sollten, von der Sowjetregierung Geld und die nötigen Papiere zur Reise nach Belgrad erhalten hätten. Gegen den kommunistischen Abg. Markowicz, der am Kongreß in Moskau teilgenommen hatte und von dort nach England gereist ist, wurde ein Etedikt erlassen.

Vatikan und Cizee. Der päpstliche Nuntius hat seinen Antrittsbesuch bei Mussolini gemacht. Wie lange noch und die Trennung von Staat und Kirche wird wieder abgebaut. Einem Militärstaat geziemt Frömmigkeit.

Der Sündenbock für Antwerpen. Der Ausschuß des belgischen Obermilitärgerichts, der beauftragt worden war, die Vorschläge der Untersuchungskommission für die Offiziere, die in Holland interniert oder in Deutschland Kriegsgefangenen waren, zu prüfen, hat heute in dem Fall des Generals Weerbrood das Urteil gefällt. General Weerbrood war Generalkommandant der Festung Antwerpen und wurde von dem Befehlshaber dieser Festung, General Deguise, beauftragt, im Oktober 1914 die Kapitulation Antwerpens zu unterzeichnen. Die Kommission hat einstimmig den Vorschlag, Weerbrood in Anstaltswart zu versetzen, aufrechterhalten und erklärt, daß General Weerbrood nicht die moralischen Eigenschaften besitzt, die zum Kommando der Truppen erforderlich sind.

Aus Georgien. Der Vorsitzende der georgischen Sowjetregierung Radzabidze ist zurückgekehrt. Den Vorsitz hat der „rechtsgerichtete“ Bolschewik Wladimir Radzabidze übernommen, was einen Erfolg der georgischen nationalen Bolschewiki über die antinationalistische Parteirichtung darstellt.

Honorarhunger der Kassenärzte?

Dr. med. Sadelkow.

Wir geben die nachfolgenden Ausführungen wieder, ohne uns in allen Punkten mit ihnen identifizieren zu können. Jedoch halten wir es für unsere Pflicht, in der gegenwärtigen Diskussion beide Seiten zu Wort kommen zu lassen.

Anlässlich der Verhandlungen über die Familienversicherung ist es zwischen den Krankenkassen Groß-Berlins und den Ärzten zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten über die Honorarfrage gekommen, wobei die Schuld den Ärzten zugeschrieben wird. Es ist nicht meine Absicht, auf alle in den Artikeln „Kritik und Staat“ (siehe „Vorwärts“ vom 21. Juli und 22. Juli) gemachten Ausführungen einzugehen, nur die Vorwürfe des „Honorarhungers“ und des „Berufsegoismus“ sollen hier auf ihre Berechtigung untersucht werden.

Wir Ärzte können eine Diskussion dieser Frage nur begrüßen, und auch für die Versicherten ist sie von Interesse, da diese hierdurch einen größeren Einfluß in allen Krankenkassenangelegenheiten erlangen dürften, der ihnen zukommt, da sie allein die Zahlenden sind. Ueber Art und Umfang der Entlohnung der Kassenärzte herrscht in den Kreisen der Versicherten völlige Unklarheit. Während vor zwei Jahren die Entlohnung für die einzelne ärztliche Leistung im Durchschnitt etwa 70 Pf. betrug, konnte man in Patientenkreisen oft der Ansicht begegnen, die Bezahlung der Ärzte belaufe sich für jede Behandlung auf 3 bis 5 M., und heute rechnen die Patienten infolge der hohen Kassenbeiträge mit noch ganz anderen Sätzen. Was die Versicherten selbst als eine Ungerechtigkeit empfinden, das nennen die Kassen bei den Ärzten „Honorarhunger und Berufsegoismus“, während in Wirklichkeit die Sätze, die die Kassen den Ärzten augenblicklich anbieten, kaum noch als Trinkgeld bezeichnet werden können.

Bemerkenswerterweise findet man bei den Kranken durchweg die Meinung vertreten, daß die Ärzte für jede Leistung entsprechend ihrer Schwierigkeit wegen honoriert werden. Dies ist tatsächlich nicht der Fall und wird von den Kassen immer aufs neue abgelehnt, indem diese darauf hinweisen, sie müßten genau wissen, einen wie großen Prozentsatz ihrer Einnahmen sie jeweils für ärztliche Behandlung in den Etat einstellen können. Diejenigen Kassen, die sich der Unhaltbarkeit dieses Standpunktes nicht verschließen haben, führen seit einer Reihe von Jahren die einzelne Zahlung zu voller Zufriedenheit aller Beteiligten durch. Der Arzt soll kein Kassenfabrikant, er soll auch kein Handwerker, er soll Künstler sein. Wenn die Kassen sparen wollen, so könnten ihnen die sogenannten „Erfahrungskassen“ hierzu wichtige Fingerzeige geben, die in der Lage sind, nach dem Prinzip der Einzelbezahlung den Ärzten für jede Konsultation 6 M., für jeden Besuch 9 M. zu zahlen.

Bei der bevorstehenden Familienversicherung wird den Ärzten eine Fall-Bauschale von 15 bis 20 M. zugemutet, was noch schlimmer als die Jahrespauschale von 30 M. ist; denn der Arzt muß darauf gefaßt sein, für 15 bis 20 M. eine langwierige Dauerbehandlung eines Patienten auszuführen. Auf ein solches System kann sich die Ärzteschaft nicht einlassen, und sie wird auch durch Drohungen von diesem Standpunkt nicht abgebracht werden. Nach Einführung der freien Arztwahl ist es jedem Kranken möglich, den Arzt seines Vertrauens in Anspruch zu nehmen. Hierdurch kann sich zwischen den Versicherten und den Ärzten ein Vertrauensverhältnis anbahnen, wie es der Privatpraxis entspricht. Ein großer Teil der Kranken hat den Segen dieses Systems bereits erfahren und wird den Ärzten für die Befämpfung der Verrückung der freien Arztwahl Dank wissen.

Nach Durchführung der Familienversicherung und der demnächst zu erwartenden aberwünschten Erhöhung der Versicherungsgrenze auf 28 000 M. werden nahezu alle Menschen Kassenmitglied sein, so daß für einen entsprechend hohen Prozentsatz von Ärzten die Privatpraxis gänzlich in Fortfall kommt. Schon jetzt ist die Lage der Ärzte außerordentlich schwer; wie soll sie sich gestalten, wenn demnächst die Einkünfte aus Privatpraxis fast gänzlich fortfallen? Wenn angesichts dieser Sorge den Ärzten der Vorwurf des „Berufsegoismus“ gemacht wird, so ist das nicht nur eine völlige Verkennung der Tatsachen, sondern auch eine himmelschreiende Ungerechtigkeit.

Nach Durchführung der Familienversicherung werden auf etwa 1500 Versicherte zwei Ärzte kommen; wer will da die Behauptung aufrechterhalten, Berlin sei das „offizielle Sammelbecken der erwerbslosen Ärzte“? Sollte einmal eine Sozialisierung des Heilwesens kommen, so wird es sich herausstellen, daß die Zahl der deutschen Ärzte nicht einmal ausreicht. Die Sozialisierung wird und muß eines Tages kommen; denn bei der heutigen Verteilung im Krankenkassenwesen gehen große Teile des Volkvermögens nutzlos verloren. Vielleicht findet sich einmal der Statistiker, der diese Zahlen zusammenstellt. Nach meiner Schätzung dürfte gegen sie der zehnprozentige Anteil der Ärzte an den Krankenkassenbeiträgen ein verschwindend geringer sein.

Mexiko als Petroleummacht.

Die Verdrängung der Kohle durch das Erdöl geht im stürmischen Tempo weiter. Während vor dem Kriege nur ganz selten Schiffe mit Delfeuerung anzutreffen waren, laufen heute bereits 28 Proz. aller Dampfschiffe mit Petroleumfeuerung. Die englische Admiralität, die unlängst erst lafonisch mitgeteilt hat, die britische Kriegsflotte gebe zur reinen Delfeuerung über, hat ihr Umbauprogramm der Schiffe fast restlos durchgeführt, und in ganz kurzer Zeit wird die englische Kriegsflotte durch den größeren Aktionsradius, den ihr die Delfeuerung verleiht, den anderen Flotten und selbst auch der amerikanischen Flotte qualitativ überlegen sein. Das Weltreich übertreibt sich nicht nur in der Zahl der Schiffe, sondern auch in ihrer Umstellung auf die reine Delfeuerung.

Dieser Wettkampf macht sich auf dem Petroleummarkt geltend und bewirkt alljährlich die Ausschöpfung neuer Petroleumfundstätten. Eine der zukunftsreichsten Petroleumfundstätten der Welt ist Mexiko. Noch im Jahre 1910 stand Mexiko in der Petroleum-erzeugung an vierter Stelle. Es förderte 3 333 000 Faß Erdöl. Im Jahre 1920 oder stand es an zweiter Stelle und seine Produktion belief sich auf 156 062 707 Faß Erdöl. Der größte Teil des mexikanischen Petroleumkapitals ist in amerikanischen Händen, der Rest fast ausschließlich in englischen. Welchen Reichtum an Petroleum Mexiko enthält, geht daraus hervor, daß ein vor mehreren Wochen angebohrter Petroleumbrunnen von 1600 Fuß Tiefe einer Riesenfontäne von Petroleum Luft gemacht hat, die jeden Tag 60 000 Faß, also ungefähr 10 000 Tonnen Petroleum ausspit.

Zum Danziger Standa. Bei Schluß des Blattes teilt B.T.B. mit, daß der sozialdemokratische Antrag auf Haftentlassung der beiden inhaftierten kommunistischen Abgeordneten, über den wir auf der ersten Seite dieser Nummer berichten, mit 52 gegen 41 Stimmen abgelehnt wurde.

Gewerkschaftsbewegung

Helft dem russischen Volke!

An die arbeitende Bevölkerung Berlins!

In Russland mühen Hunger und Cholera und andere Epidemien. Die Not und das Elend haben einen noch nie gekannten Grad erreicht. Hier gilt es zu helfen, wenn nicht ein ganzes Volk elend zugrunde gehen soll.

Ueber alle politischen und sonstigen Gegensätze hinweg ist es jetzt einfach Menschenpflicht, dem hungernden und sterbenden russischen Volke beizustehen und es vor dem Untergang zu retten. Auch die deutsche arbeitende Bevölkerung wird bei der Erfüllung dieser Menschenpflicht ihre Schuldigkeit tun.

Mit Rücksicht auf die eigene Lage des deutschen Volkes wird sich diese Hilfe in der Hauptsache darauf beschränken müssen, dem russischen Volke in der Bekämpfung der Seuchengefahr behilflich zu sein, und zwar durch Stellung von Ärzten, Pflegepersonal, Medikamenten und sonstigen Heilmitteln, soweit sie die deutsche Industrie zu liefern vermag.

Wohl wissen wir, daß die deutsche arbeitende Bevölkerung selbst unter den Folgen des Krieges und der zurzeit herrschenden wirtschaftlichen Krisis schwer zu leiden hat. Und dennoch rufen wir das Berliner arbeitende Volk auf, in altgewohnter Solidarität auch den leidenden russischen Volke zu gedenken, ihm in seiner grenzenlosen Not beizustehen und ihm zu helfen, soweit es nur immer in seinen Kräften steht.

Arbeiter Berlins! Denkt daran, daß es Menschen sind, die in Russland an Hunger und Epidemien sterben und die in ihrer Not auch auf eure Hilfe rechnen.

Die Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend und das Ortskartell des Afa-Bundes haben es nach Vereinbarung mit den sozialistischen Parteien übernommen, die Sammlung in Berlin zu leiten. Es werden zu diesem Zweck Sammellisten herausgegeben mit der Aufschrift „Rußlandhilfe“, die am Kopf an der linken Seite den Stempel: Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend und auf der rechten: Afa-Bund Ortskartell tragen.

Alle Gelder, die auf diese Sammellisten eingehen, sind an die Gewerkschaftskommission und an das Ortskartell des Afa-Bundes abzuführen, die sie an das gemeinsame Hilfskomitee für Rußlandhilfe weiterleiten werden.

Ueber alle eingegangenen Gelder wird öffentlich quittiert.

Afa-Bund Ortskartell Groß-Berlin
Publig Schikora Otto
Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend
Sabath Bollmershaus

Alle Gewerkschaften, Parteien und sonstige Korporationen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie vom Dienstag, den 9. August ab die Sammellisten im Bureau der Gewerkschaftskommission, Engelauer 15, vorn I. Zimmer 13, in Empfang nehmen können. Sämtliche Betriebe haben sich zur Empfangnahme von Sammellisten an ihre zuständigen Organisationen resp. Parteien zu wenden und die ausgefüllten Listen mit den gezeichneten Geldbeträgen an diese zurückzugeben. Für Geldsendungen durch die Post ist folgende Adresse zu benutzen: Hans Bieweger, Berlin SO. 16, Engelauer 15 v. I.

Die Unterstützungsaktion der Wiener Arbeiterschaft hat bereits 4000 000 Kr. gebracht. Sämtliche sozialdemokratischen und kommunistischen Instanzen der Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakei haben beschlossen, ihre Mitglieder aufzufordern, pro Woche den Lohn einer Arbeitsstunde zugunsten der hungernden Russen abzuführen.

„Der Zustand der Wegehyster“.

Unter diesem Titel behauptet die „B. Z. am Mittag“, daß die Mitwirkenden bei der großen Filmaufnahme in den Gofener Bergen, ausgeht von anderen Arbeitslosen, durch wiederholte Streikbrüche den ursprünglich vereinbarten Lohnsatz von 60 M. auf 100 M. hinaufgetrieben hätten. Die Wahrheit ist, daß den Mitwirkenden bei der Annahme nichts davon gesagt worden war, sie müßten ein erotisches Volk darstellen, also bemalt werden. Dies geschah zu ihrer Überraschung auf dem Hintransport, und da u. a. hin erst stellten sie die höhere Lohnforderung, der sich auch die Reiter wegen der Gefährlichkeit ihrer Arbeit anschlossen, obgleich ihnen von vornherein 75 M. zugesagt waren. Zu der Erregung der Leute trug auch der Umstand bei, daß sie den Lohn nur gegen Rückgabe der Kostüme erhalten sollten, während sie ihre eigene Kleidung zusammengehalten unter die Reeling werfen mußten, ohne daß für irgendwelche Sicherheit Bürgschaft geleistet war. Die Forderung nach 100 M. Lohn wurde nach einigem Hin und Her bewilligt, nachdem Herr Lubitsch selbst ihre Berechtigung anerkannt hatte. Eine glatte Erklärung der „B. Z.“ ist es, daß nach Bewilligung von 75 M. durch einen Streik mitten im Kurvein 100 M. erpreßt worden seien.

Den Zweck der ganzen Hehe verrät die „B. Z.“ — oder wer da hinter ihr steht — durch das einseitige Verlangen nach Aufhebung des Verbots, Soldaten als Filmstapfen zu verwenden. Man schämt sich also nicht, zu behaupten, daß im letzten Lohn stehende Soldaten Arbeitslose um eine Verdienstsgelegenheit bringen sollen!

Um die Kohlenpreise in Oberschlesien.

Donnerstag tagten in Kattowitz die Arbeitnehmerverbände, um zur Kohlenpreisfrage Stellung zu nehmen. Der polnische Zentralverband stellte die Forderung auf, alle Gewerkschaften sollten gegen die Kohlenpreiserhöhung protestieren. Diesem Protest schlossen sich alle, ausgenommen die christlichen Bergarbeiter, an. Man nahm ferner die Mitteilung entgegen, daß die Preiserhöhung der Kohle von der interalliierten Behörde so geregelt worden sei, daß davon nur die Exportkohle betroffen werde, während für den Konsum in Oberschlesien die alten Preise in Geltung bleiben.

Ein Raubakt? Seit 22 Wochen stehen die Arbeiter der Firma Krause, Hedemannstr. 7, im Streik. Die Firma hat bereits zwei Prozesse gegen die Streikenden eingeleitet, konnte aber bisher ihre Kampfstrategie nicht durchsetzen. Vor einigen Tagen wurde in der Werkstatt des Tischlers Rippe, Antonstr. 5, der bei der genannten Firma Streikbrecherdienste verrichtet, eingebrochen. Als Folge davon erschienen an den nachfolgenden Tagen bei den Betriebsratsmitgliedern der betreffenden Firma Kriminalbeamte, um Hausdurchsuchungen vorzunehmen, weil sie verdächtig worden waren, diesen Einbruch verübt zu haben. Die Hausdurchsuchungen waren natürlich eine glänzende Bestätigung der Beschuldigungen, denn sie ergaben nicht den mindesten Anhalt dafür, daß sie an dem Einbruch beteiligt waren. Die streikenden Arbeiter sind sehr neugierig, zu erfahren, wer diese Hausdurchsuchungen veranlaßt hat. Hoffentlich ist die Firma Krause in der Lage, zu beweisen, daß sie schuldlos ist an den polizeilichen Maßnahmen, die eine glatte Beleidigung der Streikenden sind.

In der braunschweigischen Metallindustrie erfolgt laut Mitteilung der Braunschweigischen Landeszeitung am Montag die bereits angekündigte Gesamtaussperrung. Veranlassung gibt den Unternehmern dazu die Ablehnung der auf Veranlassung des Staatsministeriums von den Organisationsvertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam gemachten Einigungsvorschläge durch die Arbeiterschaft der im Streik befindlichen Betriebe. Über diese Ablehnung ist hier nichts bekannt.

Die Leipziger Graueure sind am 20. Juli in den Streik getreten. Die Unternehmer hatten es abgesehen, die durch Schlichterspruch festgesetzten Sätze des Reichstarifs zu zahlen. Sie machten ein Angebot, Leistungslohn in der Höhe von 6 M. bis 6,60 M. zu zahlen, was von den Graueuren abgelehnt wurde. Wir ersuchen alle Graueure, Arbeit nach Leipzig nicht anzunehmen.

Die Arbeitsordnung für die Saargruben war Gegenstand von Beratungen zwischen der französischen Grubenerwaltung und den Bergarbeiter- und Metallarbeiterorganisationen. Schließlich wurde eine Einigung über die Fassung der Arbeitsordnung erzielt.

Kaufmännische Angestellte des Möbelhandels! Mit Wirkung ab 1. Juli 1921 ist durch den Zentralverband der Angestellten ein Tarifvertrag für die Angestellten des Möbelhandels abgeschlossen worden.

Derselbe ist gegen Erstattung des Selbstkostenpreises durch den Zentralverband der Angestellten, Belle-Alliance-Str. 7/10, zu beziehen.

Deutscher Eisenbahner-Verband. Arbeitslose Mitglieder des Deutschen Eisenbahner-Verbandes, welche bis zum 1. August ausgeteuert wurden und sich der Arbeitslosenkontrolle unterworfen haben werden aufgefordert, sich bis zum 30. August d. J. in den Raststunden von 9 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr auf dem Bureau, Wehmannstr. 10, I. zur Entgegennahme einer Extrazustellung zu melden. Wir bitten die arbeitslosen Eisenbahner darauf aufmerksam machen zu wollen. Ortsverwaltung Berlin des D. E. V.

Erwerbslose Transportarbeiter. Die Auszahlung der Erwerbslosen-Sonderbeihilfe findet vom Donnerstag, den 11. August, ab statt. Diejenigen Arbeiter, die weniger als 26 Wochen arbeitslos gewesen sind, müssen einen schriftlichen Antrag bei dem Fürsorgeamt bis zum 20. August stellen. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

SPD- und USPD-Gemeindearbeiter und Angestellte. Montag, 6. Uhr, in der „Königsbahn“, Große Frankfurter Str. 117, gemeinsame Versammlung mit folgender Tagesordnung: Die bevorstehende Lohnbewegung. — Verschiedenes. Eintritt nur gegen Vorweis der Parteimitgliedschaft des SPD- oder USPD- und gegen freigewerkschaftlichen Verbandsausweis. Die Fraktionsvorstände.

Deutscher Transportarbeiterverband. Montag 6 Uhr bei Schulz, Am Königsgarten 2 (Königsplatz), Versammlung aller Funktionäre der Section 1. Vorstand des Kollegen Otto Grömann. In der Versammlung sind noch Billerte zu dem am Donnerstag, den 11. August, im „Schweizergarten“, Am Friedrichsberg, stattfindenden Sommerfest zu hören. — Vorstand: Chemischer Großhandel, Mineralöl und Fett. Montag 7 Uhr in Willes Festhallen, Gebalionsstr. 37, Feinhandwerker-Versammlung. Tagesordnung: Bericht und Stellungnahme zu unserer Lohnverhandlung. — Dienstag 6 Uhr bei Kossow, Reichstr. 15, Versammlung. Gruppe Dampfkocher. Bericht der Lohnkommission von den letzten Freitagenden Verhandlungen.

SPD-Kollegen der R. A. G. Dienstag, 8 Uhr, Versammlung bei Otto, Offenbr. 29. Gehörten aller SPD-Kollegen ist notwendig. Der Obmann.

Brotarbeiterverband. Arbeiterbeihilfe! Die Vertrauensmänner-Versammlung am Dienstag im „Reichsberger Hof“ findet nicht statt. Dafür um 7 Uhr Brandener-Versammlung „Arbeiter-Festhalle“, Andreasstr. 21.

Verband der Brauereiarbeiter. Schillerpark-Brandener-Versammlung am Dienstag 8 Uhr bei Wehlig, Wehligstr. 21.

Deutscher Verkehrsverband. Dienstag 1/2 Uhr: Sophien-Säle, Sophienstr. 17, Funktionäre- und Betriebsrats-Versammlung (für Post- und Telegraphen). Mitgliedsbuch bzw. -karte und Funktionäre- bzw. Betriebsratsausweis legitimiert.

Deutscher Metzgerverband. Nachgruppe B. Montag 7 Uhr: Söfel, „Schleife Helmut“, Neue Friedrichstr. 1, Monatsversammlung. Vortrag des Kollegen Baumann über „Wirtschaftliche Lage“.

Zentralverband der Angestellten. Montag: Sammel-, Selbsterkenntnis-Versammlung. Deutsches Volk in den Armeehallen, Romanbantenstr. 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Zentralverband des Schuhmachers. Am Montag, den 8. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, Brandener-Versammlung der deutschen Schuhmacher, Wehligstr. 37, abends 6 Uhr für Funktionäre, Köpenicker Straße 127a, bei Henke; abends 8 Uhr für Arbeiter und Arbeiterinnen bei Henke, Wehligstr. 17. — Am Dienstag, den 9. August, abends 8 Uhr, Brandener-Versammlung der Schuhmacher und Hilfskräfte, Wehligstr. 17; abends 6 1/2 Uhr Versammlung der Schuh- und Reparaturbranche im Englischen Garten, Alexanderstr. 20. Tagesordnung: Stellungnahme zum Ablauf des Tarifvertrages.

Bericht, für den redakt. Teil: Dr. Berner Vetter, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Giese, Berlin. Verlag: Verlags-Buchhandlung G. m. b. H., Berlin. Druck: Verlags-Buchhandlung u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. Preis 2 Schilling.

ärztlich empfohlen gegen:

Jogal

Sicht
Rheuma
Zöchias

Hegenschuß
Nerven- und
Kopfschmerzen

Jogal stillt prompt die Schmerzen, scheidet die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Uebels. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Klinisch erprobt! In allen Apotheken erhältlich.

Zähne 4 u. 7 Mk. mit Friedenskantschuk
5 Jahre schriftl. Garantie. Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung von Gebissen gratis. Kronen v. 30 Mk. an.
Spez.: Zähne ohne Gaumen. Keine Luxuspreise.
Zahn-Praxis Katvani, Danziger Straße 1.

A. Wertheim Billige Angebote

Leipziger Str. Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

- Damenstrümpfe lang, schwarz, braun, weiß 575
- Damenstrümpfe lang, schwarz, Maxiquallität 11M
- Damenstrümpfe lang, schwarz, weiß oder farbig, fein Musselin 1575
- Damenstrümpfe lang, in Seidenstoff, schwarz oder farbig 2550
- Damenstrümpfe Kunstseide, schwarz, weiß, hellgrau 2950
- Damenstrümpfe lang, Trama-seide mit Florraud und Florzule, schwarz oder farbig 65M 46M
- Weißer Tändelschürzen gestreifter Baftal, mit Stickerel und Tasche 975
- Weißer Teeschürzen glatt und gestreifter Baftal, mit Stickerelansatz 1675
- Wiener Blusenschürzen mit Tasche, gemusterter Kretonne 2475
- Wiener Blusenschürzen große Form, buntes Kretonne, einfarbiger Besatz 2975

Damen - Sport - Jacken 185M
moderne Form, lebhaft Farben

Herbst-Mäntel für Damen 298M 375M
mellierter Stoff, mit Raglanärmel, lose Form

Damenhüte

Fesche Filzglocke mit Ripsbandumfassung und Garnierung, moderne Farben 75M

Glocke mit Ripsbandgarn. viele Farben 78M

Moderne Hutformen Zylinderkopf und Filzrand, feine Farben 78M

Handarbeiten

- Halbleinen, weiß, starkfädig vorgezeichnet
- Kissen mit Rückwand Gr. 40/60 cm 2250
- Decken mit Hochbaum Gr. 200/200 cm 32M
- Decken mit Hochbaum Gr. 140/140 cm 10750
- Kaffeewärmer genäht 1450
- Teewärmer genäht 13M
- Quadrate Gr. 36/36 cm 5M
- braun Rips, vorgezeichnet
- Kissen mit Rückwand Gr. 40/60 cm 2250
- Decken eckig oder rund Gr. 20/20 cm 48M
- Kaffeedecke Größe 140/160 10650
- Stuhlkissen 750
- Kaffeewärmer genäht 1475
- Küchengarn., vorgezeich. grau mit blau oder rot eingefärbt
- Besenhandtuch 3250
- Küchenhandtuch 2125
- Küchentischdecke 1950
- Leitungsschoner 9M

Versand-Abteilung: Berlin W 9 • Stoffproben portofrei

- Damenhemdchen weiß, gerippt, mit halben Ärmeln 675
- Damen-Hemdchsen weiß, gerippt 1975
- Damen-Hemdchsen mit gebügeltem Einsatz 2450
- Schlupfbeckkleider f. Damen weiß oder farbig 1425
- Herrn-Hemden makofarbig 3 Größen 2475
- Herrn-Beinkleider makofarbig, 3 Größen 1975

- Fester Stoffbüstenhalter 875
- Gestreiftes Stoff-Korsett mit Langellen 1875
- Graues Drell-Korsett 36M
- Farbiges Drell-Korsett mit Splizen-Garnier 45M

LEIPZIGER STR. WAHREND DER MODEN-WOCHE

AUSLAGE DER NEUESTEN HERBST-MODELLE